

Polkwitzer Stadtblatt



Wochen- und Anzeigenblatt für die Stadt Polkwitz und deren Umgegend

Bezugspreis für den Monat 55 Pf.; frei Haus in der Stadt 65, auf dem Lande 80 Pf., durch die Post 80 Pf. Einzelnummer 10 Pf.
Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt und deren Folgen, bei uns oder unseren Lieferanten, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung.
Erscheinungstage: Dienstag und Freitag

Amliches Mitteilungsblatt der Veremtung ehemaliger Polkwitzer in Berlin
Redaktion, Druck, Verlag: Buchdruckerei Polkwitz, Inhaber Paul & V alter Brucksch
Geschäftsstelle: Polkwitz, Kibenerstraße 3
Fernruf: Polkwitz 27 Postfachkonto: Breslau 7596 Postfachschloß 2
Telegraphenadresse: Stadtblatt, Polkwitz

Die einpaltige Millimeterzeile (46 Millimeter breit) oder deren Raum Millimeter 5 Pf.
Zweipaltige (90 Millimeter breit) 25 Pf.
Nachlaß nach Preisliste, Staffel A
Bei Konkurs oder Zwangsvergleich wird jeder bewilligte Nachlaß hinfällig.
Gerichtsstand Glogau
Anzeigenannahmeschluss: Dienstag und Freitag 9 Uhr

Nummer 50

Dienstag, den 25. Juni 1935

53. Jahrgang

Vom 10. bis 16. September Reichsparteitag zu Nürnberg.

Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet: In diesem Jahre wird die Partei in den Tagen vom 10. bis 16. September ihr gewaltiges Jahrestreffen in der Stadt der Reichsparteitage abhalten.
Die umfassenden Vorbereitungen für die organisatorische Durchführung, die auch in diesem Jahr Hauptdienstleiter Schmeier leitet, sind bereits in Angriff genommen worden.
Im Rahmen des Reichsparteitages, dessen Programm sich noch im Stadium der Vorbereitung befindet, wird der Führer den Grundstein zum Neubau der gigantischen neuen Kongresshalle und damit für die gesamten großen Neugestaltungsarbeiten des Reichsparteitaggeländes in Nürnberg legen. Der traditionelle Aufmarschplatz der SA, die Luitpoldarena, wird bis zum Reichsparteitag in ihrer neuen Gestaltung voraussichtlich bereits fertiggestellt sein.
Das gewaltige Ereignis des Reichsparteitages, das jährlich dem deutschen Volk und der Welt Zeugnis ablegt von der Kraft und Stärke der in der NSDAP verankerten politischen Führung in Deutschland, wird auch diesmal Hunderttausende von Parteigenossen zu gewaltigen Feierstunden nach Nürnberg führen und wieder zum nationalen Erlebnis höchepunkt des Jahres werden.

Abschluss der deutsch-englischen Flottenverhandlungen.

Botschafter von Ribbentrop erstattete dem Führer Bericht.
Die Verhandlungen zwischen den Flottenabordnungen Deutschlands und Englands in London wurden am Sonnabend fortgesetzt und abends zum Abschluss gebracht. Die deutsche Abordnung ist im Flugzeug nach Deutschland zurückgekehrt.
In Hamburg erstattete Botschafter v. Ribbentrop dem Führer in Anwesenheit des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Admiral Raeder, sowie der Mitglieder der Delegation, Konteradmiral Schuster und Kapitän Riederlen, Bericht.

Die Schlussverlautbarung über London.

Über den Abschluss der Londoner Flottenverhandlungen wurde folgende Verlautbarung ausgegeben:
Die Besprechungen zwischen den deutschen und der englischen Vertretern seit der Veröffentlichung des Notenwechsels vom 18. Juni haben in demselben freundschaftlichen Geiste wie die früheren Besprechungen mit anderen Regierungen stattgefunden. Ein umfassender Meinungsaustrausch fand über Fragen, wie zukünftige qualitative Begrenzungen und zukünftige Bauprogramme statt, und eine Darlegung sowohl der Stellungnahme Deutschlands als auch der Vorschläge der englischen Regierung bezüglich eines zukünftigen allgemeinen Abkommens über Flottenbegrenzung wird vertraulich den Regierungen der anderen interessierten Mächte in den zukünftigen Besprechungen deren Vertretern mitgeteilt. Der Meinungsaustrausch zwischen der deutschen und der englischen Regierung hat selbstverständlich provisorischen Charakter, da spätere Entscheidungen auf einer zukünftigen internationalen Flottenkonferenz von der Haltung anderer Mächte abhängen.
Botschafter v. Ribbentrop hat über die abgeschlossenen deutsch-englischen Flottenbesprechungen in London den Vertretern der englischen und französischen Nachrichtenbüros Reuters und Havas eine Unterredung gewährt, in der er folgendes ausgeführt hat:
Ich freue mich, daß die Flottenverhandlungen zu einem guten Ende geführt werden konnten. Nach Jahren der schönen Reden, der ruhelosen Ministerreisen von einer Hauptstadt zur andern, der Konferenzen, ist hier zum ersten Male auch wirklich etwas getan worden, nämlich:
der erste praktische Schritt zur Rüstungsbeschränkung.
Ich glaube, Europa hat in der Vergangenheit den Fehler gemacht, immer zuviel auf einmal anzupacken. Zwei Fehler vor allem: Erstens wollte man immer alles auf einmal in Ordnung bringen, statt ein Problem nach dem andern in Angriff zu nehmen, und zweitens hat man, was noch schlimmer, versucht, alle Probleme aller Länder mit allen Mächten gleichzeitig an einem Tisch zu lösen. Das wird dann kollektives Friedenssystem genannt. Ich glaube, man hat bisher das Pferd am Schwanz aufgezäumt.
Auch Deutschland wünscht ein Friedenssystem, das Freundschaften entspringt, die auf Tatsachen, und nicht auf Theorien aufgebaut sind. So müßte die Grundlage jedes Völkerbundes aussehen! Aber Deutschland ist davon überzeugt, daß man dahin nur Schritt für Schritt gelangen kann, und glaubt, daß die vitalen Probleme Europas nur durch Friedensakte zu lösen sind — auch wenn zwei Völker zunächst allein handeln — und nicht durch allgemeine Friedensgespräche, die Europa bislang nicht weitergebracht haben.
Ich glaube, dieses Flottenabkommen ist der Anfang einer praktischen Friedenspolitik. Es reagiert

ein für allemal die Flottenfrage, das vitalste Problem zwischen Deutschland und England.
Eine Flottenrivalität wird für alle Zukunft ausgeschlossen.
Es ist ein wunderbares Gefühl, wenn man sich klarmacht, was das für diese beiden großen Länder bedeutet.
Aber ich bin davon überzeugt, daß dies nur die eine Seite der Frage ist. Das andere Hauptergebnis dieser Flottenabmachung besteht darin, daß wir das Eis gebrochen haben, das die politische Situation Europas in Erstarrung hielt. Die Atmosphäre der Veruhigung, die jetzt logischerweise nicht ausbleiben kann, wird sicherlich den Weg zur Lösung anderer Fragen ebnen, und so könnte dieses Abkommen sehr wohl ein Eckstein einer wirklichen Konsolidierung Europas werden.
Wir Deutsche glauben an die Mission, die Europa für die ganze zivilisierte Welt zu erfüllen hat, und ich würde nur zu glücklich sein, wenn alle Länder Europas die außerordentliche Bedeutung dieser Tatsache erkennen würden. Vor die Alternative gestellt zwischen Konsolidierung der europäischen Staaten auf der einen Seite mit dem daraus folgenden Wohlstand, der allein den Menschenmassen unseres Kontinents die Existenz sichern kann, und nur Chaos auf der anderen Seite, sollte die Wahl nicht schwerfallen, und ich bin sicher, daß wir nunmehr einen Weg finden werden.
Ich glaube, in dem Ringen um die Erhaltung der Kultur müssen England, Frankreich und Deutschland und die anderen europäischen Länder zusammenstehen.

Wir glauben an ein starkes Europa und an ein starkes britisches Weltreich.
Da muß ich aber nun noch etwas bemerken: Heute las ich in einer der Morgenzeitungen, daß Deutschland versuche, einen Keil zwischen Frankreich und England zu treiben. Dazu kann ich nur sagen, daß uns in Deutschland völlig das Verständnis für solche seltsamen Unterstellungen fehlt, die ihren Ursprung nur in dem Geschwätz von Leuten haben können, die sich einfach von einer gewissen Vorkriegsmentalität nicht frei machen können. Ich meine wir sollten klug sein und unsere internen Zwistigkeiten innerhalb der alten Welt vergessen.
Wenn wir alle die Auferstehung des Abendlandes wünschen, wie der Reichskanzler Hitler in seiner Rede sagte, müssen wir lernen, weit voranzublicken, und auch an diese Auferstehung glauben.
Nun möchten Sie noch wissen, wie ich mir die weitere Entwicklung der Dinge vorstelle. Da will ich Ihnen etwas Persönliches sagen: Man sagt, ich hätte es mir zur Lebensaufgabe gemacht, mitzuhelfen, daß eine enge Zusammenarbeit zwischen England, Frankreich und Deutschland zustande kommt, der sich die anderen europäischen Staaten gerne eingliedern könnten. Ich glaube, daß diese Leute recht haben, und ich bin überzeugt, daß wir auf dem besten Wege hierzu sind.

Rücksichtsloses Vorgehen gegen Steuerbetrüger.

Rede des Staatssekretärs Reinhardt zum Abschluss der Fachwissenschaftlichen Tagung der Reichssteuerbeamten.
Die Fachwissenschaftliche Tagung der Reichssteuerbeamten in Dresden, die fast 1700 Steuerbeamte in erster Arbeit versammelt hat, fand mit einer Schlussansprache von Staatssekretär Reinhardt ihr Ende.
Staatssekretär Reinhardt gab zunächst bekannt, daß die Verordnung über die Führung eines Wareneingangsbuches der kleineren Gewerbetreibenden, die einen wichtigen Beratungsgegenstand dargestellt habe, in den nächsten Tagen veröffentlicht werden würde.
Der Betriebsprüfer, so führte der Staatssekretär weiter aus, dem die Tagung in erster Linie galt, sei Hüter und Förderer der materiellen Kraft des Staates und aller anständigen Volksgenossen, wie die Finanzverwaltung überhaupt das materielle Rückgrat des Staates darstelle. Der Steuerbeamte müsse pflichtbewußt, gerecht und streng sein. Die Strenge dürfe aber nicht mit einer feindlichen Einstellung gegen den Steuerpflichtigen verwechselt werden.
Im übrigen betonte Staatssekretär Reinhardt nochmals, daß die Betriebsprüfung planmäßig alle Betriebe erfassen müsse. Außerplanmäßige Betriebsprüfungen sollten nur bei besonderen Anlässen stattfinden. Mit großem Ernst kam Staatssekretär Reinhardt dann nochmals auf die Frage der Steuerhinterziehung zu sprechen, die er als ein Verbrechen an der Volksgemeinschaft und als Betrug und Diebstahl bezeichnete. Gegen die Steuerverbrechen müsse mit den härtesten Mitteln vorgegangen werden. Staatssekretär Reinhardt empfahl die rücksichtslose und strenge Anwendung der gegen den Steuerbetrüger gegebenen gesetzlichen Möglichkeiten, während er sich auf der anderen Seite dafür einsetzte, daß der Steuerbeamte gegenüber dem anständigen Steuerzahler das nötige Verständnis für seine Lage aufbringe.

Die Regelung des Transfers ab 1. Juli.

In Übereinstimmung mit den Grundfäden des Communiqués der Berliner Transferkonferenz vom 29. Mai 1934 hatte die Reichsbank am 14. Juni 1934 die Transferregelung für alle innerhalb der Zeit vom 1. Juli 1934 bis 30. Juni 1935 eintretenden Fälligkeiten aus mittel- und langfristigen deutschen Auslandsverpflichtungen bekanntgegeben. Mit Rücksicht darauf, daß die deutsche Devisenlage, die zu dieser Regelung führte, in der Zwischenzeit keineswegs eine Besserung, vielmehr eine weitere Verschlechterung erfahren hat, sieht sich die Reichsbank genötigt, eine entsprechende Regelung für ein weiteres Jahr vom 1. Juli 1935 bis 30. Juni 1936 zu treffen.
Das Reichsbank-Direktorium bestimmt daher hinsichtlich aller mittel- und langfristigen deutschen Auslandsverbindlichkeiten, die in der Zeit vom 1. Juli 1935 bis 30. Juni 1936 fällig und bei der Konversionskasse für deutsche Auslandschulden eingezahlt werden, das Folgende:
1. Ein Bartransfer findet nicht statt.
2. Jeder Zinscheinhaber ist berechtigt, auf Grund der für ihn durch Reichsmarkzahlung des deutschen Schuldners an die Konversionskasse für deutsche Auslandschulden gegen diese begründeten Reichsmarkforderungen nach näherer Maßgabe der Durchführungsbestimmungen mit 3 v. H. jährlich verzinsliche und mit 3 v. H. des jeweils umlaufenden Betrages jährlich tilgbare, bis zum 1. Januar 1946 laufende Fundierungsschuldverschreibungen der Konversionskasse für deutsche Auslandschulden in Höhe des Nominalbetrages des Zinscheines und in der Währung, auf die der Zinschein lautet, zu erhalten. Kapital, Zinsen und Tilgungsbeträge der Schuldverschreibungen sind mit der Reichsgarantie ausgestattet, auf die die Beschränkungen und Verbote des Gesetzes über die Devisenbewirtschaftung vom 4. Februar 1935 und die Vorschriften des Gesetzes über Zahlungsverbindlichkeiten gegenüber dem Ausland vom 9. Juni 1933 keine Anwendung finden.
3. Den Zinsglaubigern sowie die Gläubiger von Dividendenforderungen und Forderungen auf regelmäßig wiederkehrende Leistungen ähnlicher Natur gleich, die gemäß dem Gesetz über Zahlungsverbindlichkeiten gegenüber dem Ausland vom 9. Juni 1933 bei der Konversionskasse für deutsche Auslandschulden einzuzahlen sind.
4. Die Behandlung von Tilgungsbeträgen und Kapitalrückzahlungen wird besonderer Regelung vorbehalten. Ihre Transferierung unterbleibt.
5. Der Zahlungsverkehr gegenüber dem Ausland, der durch Verrechnungs- oder Zahlungsabkommen oder durch sonstige Vereinbarungen in anderer Weise als durch Einzahlung bei der Konversionskasse für deutsche Auslandschulden keine Regelung findet, bleibt unberührt.
Bestimmungen unberührt.

Frontkämpfer reichen sich die Hände.

In Stuttgart und in Paris, 24. Juni 1935. Gestern beschickte für eine Woche in Deutschland eingetroffen. In Bad Wildbad waren die französischen Frontkämpfer vorher von dem Führer der deutschen Kriegsofferversorgung, Oberlindober, begrüßt worden, der in einer Ansprache betonte, es sei notwendig, die gegenseitige Achtung der Frontkämpfer auch auf die Völker und vor allem auf die junge Generation dieser Völker zu übertragen. In Stuttgart legten die Gäste zu Ehren der deutschen Gefallenen am Denkmal des ehemaligen Grenadierregiments Königin Olga einen Blumenstrauß mit einer Schleife in den französischen Farben nieder.
Im Verlaufe des deutsch-englischen Frontkämpfertreffens in Brighton hat die Bundesleitung der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener die Ortsgruppe Brighton der British Legion zu einem Gegenbesuch in Deutschland im September eingeladen. Die deutschen Frontkämpfer haben in Brighton nach einem Gedächtnisgottesdienst einen Kranz am städtischen Kriegedenkmal niedergelegt.
Im Verlauf des Treffens haben die Ortsgruppe Brighton der „British Legion“ und die deutschen Frontkämpfer folgendes Telegramm an den Führer gesandt: „Die zu diesem ersten Treffen in Brighton vereinigten englischen und deutschen Frontkämpfer senden dem Führer des Deutschen Reiches, ihrem Frontkameraden Adolf Hitler, herzlichste Grüße.“
Dann wurde den französischen Frontkämpfern beim Mittagmahal im Stuttgarter Stadtpark durch ihre deutschen Kameraden von Partei und Staat und die Firma Robert Bosch ein sehr herzlicher Empfang bereitet. Der Führer der Gäste, Kapitän Bivectan, dankte Dr. Robert Bosch für seine Gastfreundschaft und überreichte ihm das Ehrenzeichen der Französischen Frontkämpfervereinigung.
Darauf nahm Reichskriegsofferführer Oberlindober das Wort. Die französischen und die deutschen Frontkämpfer, so betonte er, verbindet die gemeinsame Liebe zu ihrem Vaterlande, das Wissen, daß sie auf beiden Seiten für ihr Land im Krieg nur ihre Pflicht erfüllt haben, die Vermählung, die Wunden des Krieges zu heilen, der Wunsch nach einem dauerhaften, ehrenhaften und ehrlichen Frieden und die gegenseitige Achtung, die geboren wurde in den Tagen, in denen wir uns anständig geschlagen haben. Nach weiteren Ansprachen von Vertretern deutscher Verbände und des Präsidenten der Französischen Frontkämpfervereinigung, Unterstaatssekretär Delsuc, wurde an den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler ein Telegramm gesandt.

Volles

Volkwik, den 25. Juni 1935

Jubiläen und Gedenktage:

26. Juni.

1848 Der Dichter Peter Rosegger gestorben.

Sonne und Mond.

26. Juni: S.-M. 3.38, S.-U. 20.27; M.-M. 0.10, M.-U. 16.17

Temperaturen unserer Badeanstalt: Wasser 23 Grad, Luft 31 Grad (gemessen im Schatten), 9 Uhr vormittags.

Geschäftstage sind am heutigen Dienstag und Mittwoch in Volkswik durch Amtsgerichtsrat Kluger vom Amtsgericht Glogau.

Zum 70. Geburtstag herzlich gratulieren können wir nachträglich Hugo Winkler, Lindenstraße, der am Sonntag diesen Ehrentag in aller Stille beging.

Musterung. Am morgigen Mittwoch versammeln sich um 7 Uhr im Schützenhaus Volkswik die Dienstpflichtigen folgender Ortschaften zur Musterung: Volkswik, Niederpolkwik, Kunzendorf, Klemnik, Buchwald, Thamm, Neuhammer, Oberzauche, Arnsdorf, Musternick, Kummernick, Tarnau, Dammer, Gufik, Trebitsch.

Der Beginn der großen Ferien dürfte für die hiesige evang. Schule eine Verlegung infolge des beabsichtigten Schulhausumbaus erfahren. Wie wir hörten, ist es nach persönlicher Rücksprache bei der Regierung in Breslau gelungen, den staatlichen Zuschuß zu den Umbaukosten zu erhöhen; aber es fehlen immer noch etliche tausend Mark. So dringend notwendig der Bau ist, ebenso schwierig ist es, die Mittel dafür aufzubringen.

Die ersten zehn erholungsbedürftigen Kinder verließen Sonntag nachmittag unseren Ort, um von Glogau über Liegnitz nach der Dresdener Gegend zu fahren. Kurz nach 15 Uhr traten die Kinder unter Schutz der NSW ihre Reise an, von Kreis Glogau fuhren 118 und ab Liegnitz umfasste der Transport 500 Kinder.

Beachtet die Verkehrsregeln! Wir weisen noch einmal darauf hin, daß die Verkehrsregeln unbedingt beachtet werden müssen, wenn man sich vor Strafen schützen will. Die neu eingeführte Straßenpolizei, die ja tagtäglich mehrere Male unseren Ort passiert, sorgt für Ordnung und hält alle Fahrzeuge — ohne Ausnahme — an, und kontrolliert genau. Zuerst gibt es meistens nur eine Verwarnung, aber in aller Kürze — 1. Juli — gibt es nur noch Geldstrafen. Auch Radfahrer fallen darunter; also bitte nachsehen: Handbremse (sehr wichtig), Beleuchtung, Kaskenauge. Zu beachten, daß abends auch Fahrräder, die „geleuchtet“ werden, mit Beleuchtung versehen sein müssen. Die alte „faule“ Ausrede: „Herr Wachmeister, ich sahre nicht, ich führe mein Rad“ zieht nicht. (Sonntag abend wurden dieserhalb auf dem Sportplatz einige Radfahrer polizeilicherseits gestellt). — Auch die Führerbesitzer werden sich nun an etwas mehr Ordnung gewöhnen müssen; wenn die Herrschaften auf Straßenmitte fahren und bei Erörnen von Hupeffignalen nicht daran denken, vorschriftsmäßig rechts zu fahren.

Vergeßt nicht das Straßengebot! Gemäß Polizeiverordnung sind die Hausbesitzer verpflichtet, allwöchentlich zweimal die Straße vor ihrem Grundstück sauber zu fegen. Einige Besitzer glauben nun, dies nicht notwendig zu haben und werden wohl erst mit Hilfe eines Strafmandates bekehrt werden. Es hilft nichts: Gesetz ist Gesetz und Befehl ist Befehl.

Ein Hühnchen mit vier Beinen ist auf dem Hofe von Bauer G. Kuschke kürzlich ausgebrütet worden. Zwei Hühner sind normal, während die „2 Reservebeine“ nach hinten zusammengewachsen sind. Das Hühnchen bewegt sich wie alle anderen auf dem Hofe.

Urlaub des Kreisierarztes. Kreisierarzt, Veterinärarzt Dr. Wolf ist bis 14. Juli beurlaubt. Die Vertretung in der amtlichen Tätigkeit hat für unsere Gegend Veterinärarzt Dr. Donner übernommen.

Weiterführung der Fettverbilligungsmagnahmen. Die Maßnahmen der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung werden für die Monate Juli, August und September 1935 in dem bisherigen Umfang fortgeführt. Um den beteiligten Stellen die Durchführung der Maßnahme zu erleichtern, hat der Reichs- und preußische Arbeitsminister die bisher erlassenen und jetzt noch geltenden Bestimmungen in einem Erlaß in dem am 25. Juni 1935 erscheinenden Heft des Reichsarbeitsblattes veröffentlicht.

Kriegsorden müssen vor Mißbrauch geschützt werden. Ein 41 jähriger hatte bis zum Herbst 1934 das Eisene Kreuz 1. Klasse und das silberne Verwundetenabzeichen unberechtigt getragen. Darum hatte er sich jetzt vor dem Schöffengericht Breslau zu verantworten. Die Orden will er gefunden haben. Das Gericht verurteilte ihn gemäß § 6 des Ergänzungsgesetzes für Titel, Orden und Ehrenzeichen vom 15. Mai 1934 zu drei Monaten Gefängnis.

Briefporto nach Ungarn. Aus Budapest wird geschrieben, daß dort fast täglich unrichtig frankierte Briefpost eingehet: einfache Briefe sind anstatt mit 20 Pf. mit 25 Pf. freigemacht, Postkarten anstatt mit 10 Pf. mit 15 Pf. Es ließe sich also mancher Groschen sparen, wenn die Gebührensätze beachtet würden.

Das Entschuldungsverfahren. Die siebente Verordnung zur Durchführung der landwirtschaftlichen Schuldenregelung vom 30. April 1935 befaßt sich im ersten Abschnitt der Durchführungsverordnung mit der Errichtung von Entschuldungsämtern. Die Organisation zur Entschuldung der Landwirtschaft besteht bisher aus den Entschuldungsstellen und den Entschuldungsgerichten. Die Entschuldungsstellen können als halbamtliche Stellen angesehen werden, die die Hauptarbeiten in der Entschuldung der bäuerlichen Betriebe leisten. Die Entschuldungsgerichte dagegen sind die staatlichen Ausschüsse. Während die Entschuldungsstellen örtlich an einen bestimmten Platz nicht gebunden sind, sind die Entschuldungsgerichte bisher den zuständigen Amtsgerichten angegliedert, denen die Beschwerdebekammer beim Landgericht Glogau übergeordnet und von einem Berufsrichter und zwei Laienrichtern besetzt ist. Durch die neue Verordnung werden die Entschuldungsgerichte, die bei den einzelnen Amtsgerichten be-

standen, aufgelöst und Entschuldungsämter im Landgerichtsbezirk in Glogau, Grünberg und Sagan errichtet. Entschuldungsamt Glogau umfaßt die Amtsgerichte Glogau, Frauendorf, Stenau, Gubrau und Herrnsdorf. Die Entschuldungsämter sollen am 1. Juli ihre Tätigkeit aufnehmen.

Passionspiele in Liebau. A. St. finden in Liebau Passionspiele auf einer Freilichtbühne statt. Um nun den entfernteren Wohnenden eine billige Fahrgelegenheit nach dort zu bieten, veranstaltet der NSW. Liebau Sonntag, 7. Juli eine Sonderfahrt. Abfahrt Liebau 7.30, Rückkehr gegen 22 Uhr. Fahrpreis Erwachsene 4.50, Kinder unter 10 Jahren 2.25 RM. Zu den Passionsspielen ermäßigte Eintrittspreise. Wer mitfahren will, melde sich bis 29 Juni, mittags bei Dr. Müller, der auch Einzelbetten noch jagt.

NSW-Fahrt Mustau. Die Zelteinteilung zu der Fahrt am kommenden Sonntag ist folgende: Abfahrt Punkt 6 Uhr Mischhofe, 7.30 Kaffeepause Sagan, 8 - 9 Uhr Schloßbesichtigung Sagan, Weiterfahrt nach Mustau, 10.30 - 12.30 Partiführung in Mustau, bis 14 Uhr Mittagspause. Fahrt nach Priebus, 14.45 Uhr Kaffeepause 16 Uhr Besuch der Heimatspiele: Die Nibelungen, Teil 1 und 2, der gehörnte Siegfried und Siegfrieds Tod. (Die Freilichtspiele sind eine anerkannte Ehrendarstellung von Priebus. Größtenteils Berufschauspieler wirken mit. Es ist dem Vorstand gelungen, Eintrittskarten zum ermäßigten Preise von 1.20 RM. zu erhalten. Es ergeht an alle Mitfahrenden die Bitte, bis Mittwoch 16 Uhr evtl. zu melden, wer die Heimatspiele nicht besuchen will. Jedenfalls ist der Besuch derselben in Anbetracht des billigen Preises unbedingt zu empfehlen. — Abends Besuch der Glasfabrik Mustau evtl. Raft in Sprottau.)

Handwerker-Erholungsheim Ober-Schreibberau. Montag fand im Handwerker-Erholungsheim eine Vertreterversammlung statt, zu der auch der Vertreter für Volkswik zugegen war. Geschäftsbericht erstattete Kammerpräsident Bergs, aus dem hervorging, daß die Mitgliederzahl von 14252 auf 11612 gesunken ist, 270 Handwerker erhielten einen siebentägigen kostenfreien Aufenthalt, während die Handwerkerliste 97 Mitglieder 14 Tage kostenfrei zur Erholung ins Heim fandte. — Das neue Geschäftsjahr soll nun in enger Zusammenarbeit mit Innungen und Kreis-Handwerkervereinigung durchgeführt werden. — Wie Kammerpräsident Bergs erklärte, ist die Rentabilität des Heimes voll und ganz gesichert. In diesem Jahre erfolgt als Neuschaffung die Einrichtung von fließendem Wasser in allen Räumen. Auch das Altersheim in Neuhoß soll weiter ausgebaut werden. — Jahresrechnung und Haushaltsplan wurden einstimmig genehmigt. — Wiedererwählung wurden in den Vorstand und in den Verwaltungsausschuß u. a. Kunstschmiedemeister Franz Glogau, neugewählt Kreis-Handwerkmeister Grunzer-Görlik und Jensch-Grünberg.

NS-Deutscher Frontkämpferbund (Stahlhelm). Nach fast zweijähriger Pause erfolgte Freitag abend die Wiedererwählung der ehem. Ortsgruppe des Stahlhelms Volkswik. Nachdem die Vorberhandlungen schon seit Wochen liefen, wurden nunmehr circa 30 Kameraden, die z. T. alte Mitglieder des Stahlhelms waren, wieder neu aufgenommen. Vorläufiger Kameradschaftsführer ist Hfm. Max Kleiber, bei dem auch weitere Anmeldungen geübt werden können.

Eine wichtige Rundfunksendung. Der Reichsfender Breslau bringt als Auftakt zu der am 29. und 30. Juni stattfindenden Reichssammlung für das Hilfswerk „Mutter und Kind“ am morgigen Mittwoch von 16.50 bis 17.00 Uhr eine aktuelle Durchsage über den Stand des Hilfswerkes „Mutter und Kind“ in Schlesien.

Preussisch-Süddeutsche Staatslotterie. Die Ziehung der 4. Klasse der laufenden 45./271. Lotterie findet am 10. und 11. Juli 1935 statt. Schluß der Erneuerung am 8. Juli 1935. — Die Liste der 3. Klasse liegt in unserer Geschäftsstelle aus.

Aufgebot. Tischler Adolf Martin Gustav Senftleben, Ransdorf, Kr. Glogau mit Anna Emma Ida Ziegert in Volkswik.

Evangelische Gemeinde-Nachrichten

Dienstag 20.15 Uhr Bibelstunde
Mittwoch 14 Uhr Unterricht für Mädchen — 20 Uhr Jungmädchen.
Donnerstag 14 Uhr Unterricht für Knaben.

Aus der Nachbarschaft

Arnsdorf. Mit dem Motorrad verunglückte Sonntag nachmittag auf dem Heimwege der hies. Dominalförster Oskar Reiche und Frau in der bekannten Gefahrenkreuzung „Gasthaus zur Hoffnung“ bei Klopschen. Beide

fürzten und erlitt der Fahrer Arm- und Kopfschlagungen, während Frau Reiche einen komplizierten Oberschenkelbruch davontrug. Die Verunglückten wurden ins städtische Krankenhaus Glogau gebracht.

Kunzendorf. Urlaub. Vom 24. Juni bis einschl. 12. Juli ist Pfarrer Mühlischen beurlaubt. Seine Vertretung wird von Pfarrer Arnold-Volkwig ausgeführt. Anmeldungen von Amtshandlungen bei Kantor Stempell.

Nieder-Volkwig. Zum Verkauf gestellt wird das einst von der Stadt Volkswik erbaute und nun nach Einziehung des Straßenmeisterpostens frei gewordene alte Zollhaus hieselbst seitens des Kreises Glogau. Bestichtigung vorm. 9—12 Uhr. Angebote sind bis 10. Juli unter Angabe des Kaufpreises und der Zahlungsweise an das Kreisbauamt Glogau einzureichen.

Großschwein. Einbruch. Freitag nachmittag entwendeten Spitzbuben dem Bauern Hande durch Einsteigen außer einer Preßwurst 9 RM. Bargeld. Als Täter vermutet man einen 30jähr. Wanderburschen.

Binquart. Diebstahl. Freitag nachmittag stahlen Gangfänger dem Bauern Illmann einen Besuch ab. Sämtliche Schränke wurden durchwühlt und 20 RM. entwendet. Wertsachen wurden nicht gestohlen. Als Täter kommt ein Wanderbursche in Frage.

Glogau. Beim Paddeln ertrunken ist infolge eigener Leichtsinigkeit ein 19 jähr. Friseur von hier. Der junge Mann hingte sich an einen Schleppzug an: sein Boot kippte und der Sog des Schiffzuges drückte den Mann nach unten. Die Leiche wurde noch nicht geborgen.

Heizenburg. Ausflug. Am heutigen Dienstag unternahm die hies. evgl. Frauenhilfe eine Fahrt mit dem Brögeschen Omnibus nach Liebau zu den Passionspielen.

Groß-Heizenburg. Vom Gerüst gestürzt. Maurer Gustav Wallisch stürzte beim Aufstellen eines Gerüsts so unglücklich, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Liebenwalde. Motorradunfall. Mittwoch gegen 14 Uhr ereignete sich hier ein schwerer Motorradunfall. Der Berliner Kaufmann Wrangel, der sich auf einer Geschäftsreise befand, fuhr infolge Versagens der Steuerung in den linken Straßengraben. W. konnte noch im letzten Augenblick die Geschwindigkeit vermindern. Er überschlug sich mit seiner Maschine und landete auf dem Acker. Er zog sich bei dem Sturz schwere Quetschungen des Wagens, sowie zahlreiche Hautabschürfungen zu. Ein vorüberkommender Personenkraftwagen nahm sich des Verletzten an und die Insassen legten ihm einen Notverband an. Der Fahrer suchte dann einen Arzt auf und mußte seine Fahrt unterbrechen. Das Motorrad war stark beschädigt.

Kaudten. Schulhausneubau. Der seit langer Zeit bestehende Wunsch, die beiden in Kaudten bestehenden Volksschulen in einem zu erbauenden Neubau unterzubringen, wird nunmehr in Erfüllung gehen. Die Stadtverwaltung hat bereits hierfür ein geeignetes Gelände auf der Volkswiker Straße käuflich erworben. Es ist ein schöner Neubau vorgesehen, der getrennt die evangelische und katholische Schule aufnehmen soll und der ferner allen Anforderungen gerecht wird. Mit den Bauarbeiten wird in den nächsten Monaten begonnen werden, da die Finanzierung nunmehr endgültig gesichert ist.

Grünberg. Beim Baden ertrunken. In Sattel ertrank beim Baden in der Oder ein dor. in den Ferien weilender Schüler aus Berlin.

Das Deutsche Jugendfest 1935.

In einem gänzlich neuen Rahmen wurde in diesem Jahre das Reichsjugendfest ausgezogen. Zum ersten Male war die Hitler-Jugend in diesem Jahr als Staatsjugend Träger dieses Jugendfestes und vereinte dasselbe im Rahmen eines großen sportlichen Wettkampfes alle Jugendlichen vom 10. bis 18. Lebensjahr. Die Jugendlichen, die nicht der HJ und ihren Untergliederungen angehörten, wurden durch die Vertreter der Schulen erfasst. Als Auszeichnung erhält die beste Jungenschaft jedes Fähnleins, die beste Kameradschaft jeder Gefolgschaft, die beste Jungmädelschaft und Mädelschaft jeder Jungmädelsgruppe bzw. Mädelsgruppe eine vom Führer unterzeichnete Ehrenurkunde. Außerdem erhielten alle Wettkämpfer eine besondere Auszeichnung in Form einer Siegenadel, wenn sie in allen drei Wettkampfbereichen insgesamt 180 Punkte erreichten. Diese Wettkämpfe am Sonnabend und Sonntag bildeten die Grundlage für die sportlichen Feste der Banne und Jungbanne, die vom 30. Juni bis 8. September 1935 durchgeführt werden und bei denen die am Jugendfest ermittelten Sieger in den Gefolgschafts- und Fähnleinwettkämpfen zu den Bann- und Jungbann-Wettkämpfen antreten sollen. Im September werden dann die Gebiete ihre Sportwettkämpfe durchführen und diejenigen Jungenschaften und Kameradschaften, die hier als Sieger hervorgehen, werden in einem Reichsjugendfest in einer letzten großen Leistungsprobe um die Palme des Sieges ringen.

So sah denn der Sonnabend und Sonntag anfänglich der Reit- und später der Sportplatz reges Leben. Trotz der großen Hitze war die Jugend unermüdetlich tätig, um möglichst hohe „Punktzahl“ zu erzielen und in die Reihe der Sieger eingereiht zu werden. Als Mindestpunktzahl waren 180 Punkte vorgeschrieben, die aber von den „ersten Kanonen“ bis auf 348 Punkte gesteigert wurden. In letzter Minute war eine Zusammenlegung der Schulen und HJ erfolgt, sodass alle Schulkinder — mit Ausnahme der Jungmädchen — zusammen übten. Am Nachmittag waren die Wettkämpfe der Jungmädchen, während Sonntag vorm. und nachmittag die ältere Jugend (HJ und BbM) ihren sportlichen Verpflichtungen nachkam.

Siegerliste:

Namen ohne Ort bedeutet Volkshüter Schulen, Riffen = Punktzahl
13- und 14jährige. Fritz Kleiber 288, Smolka 281, Stanis. Mathis 229, Herbert Feinrich 224, Gerhard Wolf 207, W. Hoffmann 207, Waldemar Göttdner 204, Helma Rangner 197, Deutschmann-Gufik 193, Josef Niedergesäß 184. Mädchen: Maria Rangner 323, Gotlod-Treibisch 291, Herdel-Oberzauche 274, Tschäpe-Gufik 271, E. Kasper 265, Jda Wäster 260, Balzer-Oberzauche 264, Steinte-Oberzauche 242, Thiel-Gufik 237, Milosch 235, Schulz-Treibisch 227, Streblau 225, Frieda Hoffmann 211, Elisabeth Dörfer 208, Klößig-Oberzauche 188, Robewald-Gufik 188, Venck 182.
11- und 12jährige. Wöhler-Musternick 251, Uebe-Musternick 243, Horfmann 234, Jung 232, Deutschmann-Gufik 228, Beder-Gufik 227, Strauß 224, Hase 223, Milosch 219, Wallach-Musternick 214,

Ritter 211, Grische 210, Umbach-Treibisch 209, Krause-Gufik 203, Wittner-Gufik 199, Deichsel-Musternick 186, Balweginsty-Gufik 181. Mädchen: Kaiser 348, Weber-Gufik 314, Dvoornick-Treibisch 303, Pfeiffer 294, Paduch-Oberzauche 286, Spitzer, 285, Schubert 284, Kühn 264, Göttdner-Treibisch 262, Grandt-Oberzauche 259, Grandt-Oberzauche 250, Kaiser 247, Hoffmann-Oberzauche 244, Weiß 242, Hellmich-Oberzauche 241, Jäckel-Oberzauche 233, Laake-Oberzauche 258, Bant-Musternick 227, Wunsch-Oberzauche 227, Thamm-Musternick 214, Hoffmann 211, Thora-Musternick 209, Deutschmann 208, Feinzel-Musternick 207, Bradstiel 201, Spiffat-Gufik 198, Menzel-Musternick 193, Pitz 193, Debert 188, Zimmerling 185, Hennig 180.
10jährige. Gaenelt-Musternick 284, Göttdner-Treibisch 261, Marquardt-Treibisch 231, Korczot-Treibisch 230, Schulz-Musternick 224, Stumpe 215. Mädchen: Langer 272, Scholz-Treibisch 259, Jäckel-Oberzauche 236, Kaiser 230, Achter 224, Hoffmann 222, Köhr-Oberzauche 220, Hoffmann-Oberzauche 218, Bruckh 214, Pohl 202, Hermann 198, Beblo 188.

Insgesamt siegten in der evang. Schule von 27 Knaben 12, von 25 Mädchen 20; kath. Schule von 9 Knaben 5, von 10 Mädchen 10. Schule Treibisch von 12 Kindern 9, Schule Gufik von 12 Kindern 11, Schule Musternick von 21 Kindern 12, Schule Oberzauche von 22 Kindern 13. Es erhalten also von 14 teilnehmenden Kindern 92 die Ehrennadel.

Weitere Siegerlisten sind bei uns nicht eingegangen.

Der Sonntag abend brachte dann als Abschluß des Ganzen die Sonnenwendfeier. Kurz vor 21 Uhr marschierte ein längerer Zug vom Reitplatz durch die Stadt nach dem Sportplatz, woselbst nach Flaggeneinholung die Feierstunde begann. Der laue Abend machte nach des Tages Hitze den Spaziergang nach dem Platz „hinter Löffelsöhle“ sehr angenehm und waren — wie im Vorjahr — wieder vier Feuer am fernen Horizont sichtbar. Aber der Wettergott begleitete den Abend mit Blitz und Donner. Gesang des Arbeitsdienstes und Sprecher der Jugend leiteten nach Fackelanzünden zur Rebe des OLV Biffote über. In derselben betonte Redner das Wiederaufleben alter heiliger Bräuche unserer Vorfahren, die den Tag des höchsten Sonnenstandes als den Sieg des Lebens feierten. Für die Jugend bedeute der heutige Abend den Abschluß der Wettkämpfe; denn es gelte, die Jugend stark zu machen, da sie einst das Werk vollenden wird, das wir begonnen haben. Redner ermahnte zum Zusammenschluß zur Volksgemeinschaft, und sprach von „Dunkelmännern unserer Zeit“. Nachdem die Fackeln den Holzhaufen in Brand gesetzt hatten, sprach der Jugendführer Bruhn und verlas die Botenschaft des Reichsjugendführers Balbur von Schirach. Frau Toni Morgenroth gab nun in Gedichtform das Signal zum Verfen von Kränzen ins Feuer, das von passenden Sinnsprüchen begleitet, von sämtlichen Organisationen der Bewegung ausgeführt wurde. Nach Tönen des BbM und gemeinsamen Lied wurde von der Jugend der Sprung über das Feuer ausgeführt, der leicht zwei Paaren zum Verhängnis geworden wäre, da die Mädchen stolperten und stürzten. Mit Flaggeneinholung und dem Deutschland- und Horst-Wessellied wurde die Feier beendet.

Der Verlauf des dritten schlesischen Sängertages.

Anlässlich des 3. schlesischen Sängertages hatte die Breslauer Stadtverwaltung zunächst die Sängergesellschaft zu einem historischen Konzert in den Räumen des Schlosses am Vormittag eingeladen, bei dem sich die Musiker im Kostüm der friderizianischen Zeit vorstellten. Bürgermeister Schönwälder begrüßte die Gäste im Namen der Stadtverwaltung. Nachdem dankte der Führer des Gaues IV des schlesischen Sängerbundes, Studientrat Fuchs, für die Einladung im Namen des schlesischen Sängerbundes. Zum Schluß wurden die Gäste unter fachkundiger Führung durch sämtliche Räume des historischen Schlosses geleitet. Dann folgte nach der am Nachmittag vorausgegangenen Bach-Händel-Schütz-Fest in der Magdalenenkirche am Abend

ein großes Begrüßungskonzert

in der Jahrhunderthalle unter Mitwirkung von Otto Burkert-Breslau (Orgel) und den Kreisen 15 und 16 des Gaues IV Schlesiens des SSB. Der Führer des Sängerbundes Schlesiens, Studientrat Fuchs, begrüßte unter den Erschienenen die Vertreter der Behörden, der Wehrmacht und Partei, den Landesleiter Schlesiens der Reichsmusikammer und insbesondere Rektor Brauner, den Vertreter der auslandsdeutschen Sängereinteressen. Die Darbietungen der einzelnen Chöre befriedigten voll auf. Am Sonntagmorgen vereinigte

eine „Ökumenische Weisestunde“

einen Massenchor und viele Tausend Zuhörer im Hermann-Görling-Stadion. Der wundervolle Chor „Gotteswunder“ von Johannes Händel leitete die Feier ein. Dann sprach Studientrat Fuchs, der in seiner Ansprache die Antwort des Führers auf ein Begrüßungstelegramm bekanntgab und in seiner weiteren Rede insbesondere die Volkstumssarbeit der Sängere hervorhob. Nach gemeinschaftlichem Gesang der Lieder „Wenn wir schreiten Seit an Seit“ und „Volk aus Gewehr“ sprach

Der Leiter des Grenzland- und Auslandsdienstes des Deutschen Sängerbundes, Rektor Brauner.

Er überbrachte die Grüße der Bundesführung. Der schlesische Sängerbund, der zugleich mit dem Deutschen Sängerbund im Jahre 1937 sein 75 jähriges Jubiläum feiern könne, sei stets ein getreues Glied des Deutschen Sängerbundes geblieben. Er habe mit dem Deutschen Sängerbund von vornherein in seinen Reihen die Schranken des Klassenhasses und Kastengeistes niedergelegt. Er habe nach dem Zusammenbruch unbekümmert um das Gift marxistischer Allerweltstuntdascherevolle Liedgut hochgehalten als berufener Hüter vollkommener Kultur, und als die große Zeitenwende kam, habe er sich überzeugt und darum begeistert hinter die große Tat Adolf Hitlers gestellt. Der Deutsche Sängerbund werde das gute Alte pflegen, aber alles unbedeutende und Seichte und ebenso alles nur konjunkturbedingte restlos ausrotten.

Er werde andererseits das wertvolle neudeutsche Liedgut in guter Kameradschaft mit der jugendlichen SA- und Reichswehr pflegen und wolle in offenen Gemeinschaftsstunden die Volksgenossen lösen von der noch immer vorhandenen Neigung zu Schlagern und sentimentalem Kitsch.

So werde er auf seinem Gebiet zwar bescheidener, aber doch willkommener Helfer unseres Führers sein dürfen. Zum Schluß hob der Redner die besonderen Aufgaben der Grenzland- und Auslandsarbeit hervor. Der schlesische Sängerbund habe diese Aufgaben erkannt und er könne ihm dafür den Dank der Bundesführung öffentlich übermitteln. Er werde weiter zu den deutschen Brüdern und Schwestern der Grenze, die im Kampf stehen für deutsche Art, kulturelle Brücken schlagen. Die vaterländische Hymne von Eugen Jochum beschloß die Feierstunde. Abends folgten dann

die beiden großen Hauptkonzerte

im Messehof und in der Jahrhunderthalle, die von Massenchören und den einzelnen Kreisen bestritten wurden. Die Leitung des Konzerts im Messehof lag in Händen von Gauchormeister Hermann Behr. Den Orchesterleitern hatten Mitglieder der schlesischen Philharmonie übernommen. In der Jahrhunderthalle dirigierte nach einem Präludium für Orgel, gespielt von Otto Burkert-Breslau, der stellvertretende Gauchormeister Bruno Fischer das Konzert. Beide Aufführungen waren außerordentlich stark besucht und zeigten die zielbewusste Arbeit, die in allen Teilen Schlesiens geleistet wurden. — Den Ausklang des wohl gelungenen Festes bildeten zahlreiche „Abend singen“, die in allen Teilen der Stadt von den einzelnen Kreisen veranstaltet wurden.

Oypeln. Goldenes Priesterjubiläum. Ehrenreifer Geistlicher Rat Josef Gorecki in Falkowitz bei Carlsruhe feiert am 27. Juni sein goldenes Priesterjubiläum. Vor 50 Jahren empfing der nunmehr 80jährige die Priesterweihe in Breslau. Während des Weltkrieges wurde Geistlicher Rat Gorecki mit dem Verdienstkreuz für Kriegsdienst ausgezeichnet.

Hindenburg. Schlammdurchbruch auf den Delbrückschächten. Nachts ereignete sich auf den Delbrückschächten ein Schlammdurchbruch in der 130-Meter-Sohle, wobei ein Tagebruch entstand. Die Belegschaften konnten sich vollzählig in Sicherheit bringen. Vermutlich wird jedoch ein Maschinenwärter auf der 130-Meter-Sohle. Die Aufräumungsarbeiten sind sofort planmäßig aufgenommen worden. Man vermutet, daß sich der Vermisste in dem Hasepeltwärterraum der 130-Meter-Sohle befindet. Es kann noch nicht gesagt werden, wann die Strecke soweit freigelegt ist, daß man in diesen Raum hineinkommen kann.

Breslauer Produktendörse vom 24. Juni 1935

Getreide:	Erzeugung:	Gelegl. Weizen:	Handl.-preis fr. Bresl.	Delfaaten:	24. 6.
per 1000 Kilo	Festpreis	Mühl-Weizen:		Winterweizen:	—
fradtfrei Breslau	Sack ab Einliefer.	Einliefer. Weizen:		Leinsamen:	42 00
in Waggon	Verlade	Handl. Weizen:		Senfsamen:	54 00
24. Juni	vollstat.			Panfsamen:	—
				Blaumohn:	50 00
Weggen 77 R. gef.	199 00	203 00	—		
Roggen 72 „ R.V.	168 00	167 00	—	Rartoffeln:	24. 6.
Hafer, in Artin G	155 00	—	—	Speisepartoffeln:	2 85
Braugerste, feinste	—	—	—	weiße	2 85
gute	—	—	—	gelbe	2 55
Industriegerste	—	—	184.—	Sabrillkartoffeln:	0 105
Wierz Wintergerst	—	—	—		

Hauptstiftsteller: Walter Bruchsch. Verantwortlich für Politik, Volates Inzerate: Walter Bruchsch. — Druck und Verlag Buchdruckerei Polkwitz (Paul & Walter Bruchsch) — DL. V 85 894 Zur Zeit gilt Preisliste Nr. 4

Meteorologischer Wetterbericht

Heiter warm, stellenweise Gewitter und Regen.

Letzte Nachrichten

Bergünstigung kinderreicher Familien bei Krankenkassenbehandlung.

Die Herabsetzung des vom Versicherten in der gesetzlichen Krankenversicherung zu tragenden Arznei- und Kostenanteils von 50 Pfennig auf 25 Pfennig war bis zum 30. Juni 1935 begrenzt. Nunmehr hat der Reichs- und Preussische Arbeitsminister in einer Verordnung vom 15. Juni 1935 die Geltungsdauer der Herabsetzung bis zum 31. Dezember 1936 erstreckt.

Gleichzeitig hat der Reichsarbeitsminister in einem Rundschreiben an die Länder erneut auf die Möglichkeit der Stundung und Niederschlagung der Krankenscheingebühr und Arzneikostenbeteiligung in Fällen echter augenblicklicher Not hingewiesen. Der Reichsarbeitsminister hat dabei entsprechend den Grundsätzen nationalsozialistischer Staatsführung eine weitherzige Anwendung dieser Ausnahmeverordnungen in den Fällen angeordnet, in denen es sich um Krankheitsfälle in kinderreichen Familien handelt. Damit sind die Bestrebungen der Reichsregierung, die durch die Notverordnungen hervorgerufenen Härten abzumildern und zu beseitigen, in einem bevölkerungspolitisch sehr wichtigen Punkt gefördert worden.

Die großen Luftschulübungen beendet.

Wertvolle Erfahrungen bei der Übung an der Oder gewonnen.

Die im Befehlsbereich der Luftkreiskommandos II Berlin und III Dresden veranstaltete mehrtägige Luftschulübung fand in Stettin mit einer großen, kritischen Besprechung durch den Befehlshaber im Luftkreis Berlin, Generalleutnant Kaupisch, ihren Abschluß.

Nach der Wiedergewinnung der deutschen Wehrfreiheit und dem Wiedererleben der Luftwaffe ist mit der Möglichkeit zugleich die Notwendigkeit gegeben, das vorwiegend in der Theorie aufgebaute System des Luftschutzes, das bisher nur gelegentlich unter sehr behelfsmäßigen Annahmen und nur in Teilgebieten erprobt werden konnte, einer zusammenfassenden, praktischen Prüfung zu unterwerfen. So wirkten erstmalig bei der Übung an der Oder auf Grund einer angenommenen Lage und in einem größeren Raum alle militärischen und zivilen Elemente des Luftschutzes zusammen.

Der gleichzeitige Einsatz des Flugmelde- und Luftschutzwarndienstes mit den örtlichen Stellen des zivilen Luftschutzes und mit den für die militärische Abwehr zur Verfügung stehenden Luftstreitkräften und Flakbatterien stellte die Leistungsfähigkeit des gesamten Melde- und Abwehrverfahrens unter Beweis und vermittelte allen beteiligten Dienststellen eine Fülle wertvoller Erfahrungen.

Kabinett der Versöhnung.

Beendigung der Kabinettskrise in Südslawien. — Die Kroaten sagen Unterstützung zu.

Prinz Paul hat den ehemaligen Finanzminister Stojadenowitsch mit der Kabinettsbildung in Südslawien beauftragt. Der ehemalige Finanzminister wird die Regierung zusammen mit den slowenischen Klerikalen unter Korosetsch und den alserbischen Radikalen sowie den Muselmanen unter Spaho bilden. Das Bedeutungsvollste der neuen Kabinettsbildung ist aber die Zusage des Kroatenführers Matschek, das Kabinett Stojadenowitsch zu unterstützen.

Stojadenowitschs Politik wird darauf hinausgehen, den diktatorischen Kurs in Südslawien allmählich abzubauen und ein neues Wahlgesetz sowie ein neues Pressegesetz dem Parlament vorzulegen. Sein Kabinett wird schon jetzt als „Kabinett der Versöhnung“ angesprochen. Dem nach Ugram heimgekehrten Kroatenführer Matschek wurde am Bahnhof von rund 30 000 Kroaten eine große Ovation zuteil. Matschek wurde im Triumph durch die Straßen geleitet.

Die neue Belgrader Regierung

konnte durch Stojadinowitsch in sehr kurzer Zeit gebildet werden. Das Kabinett, das bereits vereidigt wurde, umfasst u. a. folgende Persönlichkeiten: Ministerpräsident und Außenminister: Stojadinowitsch (ehemals Serbisch-Radikaler); Kriegsminister: General Siklowitsch; Innenminister: Korosetsch (ehemals Slowenische Volkspartei); Verkehrsminister: Spaho (ehemals Partei der Bosnischen Muselmanen); Finanzminister: Letkja (früher Gehilfe des Finanzministers); Sozialpolitik: Preka (Kroate); Justizminister: Ner (Kroate); Handelsminister: Robanitsch (Kroate).

Die neue Regierung wurde in der südslawischen Öffentlichkeit mit großem Beifall aufgenommen. Selbst in jenen oppositionellen Gruppen, die sich noch nicht entschließen konnten, Vertreter ins Kabinett zu entsenden, wird erklärt, daß die neue Regierung gegenüber dem bisherigen Zustand einen außerordentlichen Fortschritt bedeute. Es sei sicher, daß sie auf einen beträchtlichen Rückhalt im Volke rechnen könne.

Deutschlands Polizei als Vorbild.

Ein bemerkenswertes bulgarisches Urteil.

Gegenwärtig weist der stellvertretende Chef der bulgarischen Polizei, Nicola Manoloff, Polizeipräsident von Sofia, in Berlin, um die Einrichtungen der neuen deutschen Polizei an Ort und Stelle zu studieren. Das Urteil dieses anerkannten bulgarischen Polizeifachmannes über die moderne Verbrecherbekämpfung in Deutschland ist in mancher Hinsicht bemerkenswert.

Polizeipräsident Manoloff erklärt, er habe den Eindruck, daß in polizeilicher Hinsicht im neuen Deutschland reell gearbeitet werde. Man schene sich nicht, die Dinge beim richtigen Namen zu nennen. Manoloff äußerte die Absicht, die vorbildlichen polizeilichen Maßnahmen wie Vorbeugungshaft, Kontrolle der Berufsverbrecher usw., die ein Herabsinken der Kriminalität zur Folge hätten, auch in Bulgarien einzuführen. Er hoffe, die Einrichtungen und Erfahrungen des deutschen Polizeiwesens zum Wohle seiner Nation verwerten zu können.

Unter der Geißel der Hitze.

55 Grad im Schatten in Afrika — Schwere Schäden durch Dürre — Dürre und Überschwemmungen in China.

Raum tritt der Sommer in seine Rechte, da kommen auch schon wieder die Schreckenmeldungen über unerträgliche Hitze mit ihren unheilvollen Folgeerscheinungen.

In Nordafrika zählt man 55 Grad im Schatten. Mensch und Tier leiden, obwohl sie doch an starke Hitze gewöhnt sind, furchtbar unter der Glut. In der marokkanischen Grenze wurden die Kamelle einer Karawane tollwütig. Fünf Treiber wurden von den Tieren schwer verletzt. — Moskau meldet 40 Grad im Schatten. Die Folge davon sind schwere Gewitter. Im früheren Gebiet Samara riß ein Gewittersturm die Hausdächer ab. In zwei Kollektivwirtschaften schlug der Blitz ein und tötete zwei Personen. — Auch Polen wurde von schweren Gewittern heimgesucht. Dabei entzündete der Blitz in Borhsław (Galizien) einen Kohöbehälter mit 15 000 Kilogramm Kohöl. Über weite Teile Chinas gingen schwere Wolkenbrüche nieder. Hankau hat unter den Wolkenbrüchen besonders schwer gelitten. Zahlreiche Häuser der chinesischen Viertel stürzten durch die Wucht der niederströmenden Wassermassen ein. Ganze Stadtteile sind unter Wasser gesetzt. Die Zahl der Todesopfer wird bisher auf mehrere hundert geschätzt. Auch aus Nanjing kommen Meldungen von schweren Regengüssen. Der Niederschlag beträgt dort nicht weniger als 30 Zentimeter.

Währenddessen leidet die Provinz Schantung unter furchtbarer Dürre. Die Früchte auf den Feldern verbrennen in der Sonnenglut.

Wolkenbrüche in Schottland.

Gewaltige Wolkenbrüche entluden sich am Montag über einem Teil Schottlands. Am meisten wurde Glasgow getroffen, wo ganze Stadtteile überschwemmt wurden und stundenlang unter Wasser standen. In vielen Häusern wurden die Erdgeschosse überflutet, so daß sich die Einwohner in Sicherheit bringen mußten. In einigen Straßen stand das Wasser bis zu einem Meter hoch. Mehrere Häuser wurden durch Blitzschlag getroffen.

In Schweden ist das diesjährige Mittsommerfest mit einer Hitzewelle gesegnet worden, die sich über das ganze Land erstreckt. Stockholm und andere mittel-schwedische Städte messen 30 Grad im Schatten. Die Hauptstadt gleicht einem verzauberten Dornröschenschloß. Sie ist wie ausgeflogen, da alle, denen es irgendwie möglich ist, auf dem Lande und am Wasser sind.

Blitzschlag in eine Kompanie.

Aus Bukarest wird gemeldet: Auf dem Exerzierplatz Bureu ereignete sich ein furchtbares Unglück. Auf dem Exerzierplatz befand sich eine Kompanie Soldaten, als ein schweres Gewitter ausbrach. Die Soldaten suchten vor dem Platzregen in einem nahe gelegenen Walde Schutz. Kaum hatten sich die Soldaten vor dem Regen in Sicherheit gebracht, als ein Blitz in die Kompanie einschlug und einen Oberleutnant, einen Schmeißer und zwei Gemeine tötete.

Eden als Friedensbote?

Römische Hoffnungen auf das deutsch-englische Flottenabkommen.

Am Montag haben die Besprechungen des englischen Ministers für Völkerbundsangelegenheiten Eden mit dem italienischen Staatschef Mussolini in Rom begonnen. Man nimmt nach den Meldungen der englischen Blätter in verstärktem Maße an, daß bei diesen Unterredungen der italienisch-abessinische Streit zur Sprache gebracht werde. Eden werde eine äußerste letzte Anstrengung unternehmen, um einen Krieg in Abessinien zu verhindern. Wenn diese Bemühung mißglücke, dann sei der Beginn von Feindseligkeiten im September so gut wie sicher.

Die Bemühungen des englischen Regierungsbeauftragten sollen dahin zielen, die

Unabhängigkeit Abessinien zu wahren,

jedoch wirtschaftliche Zugeständnisse Abessinien an Italien zu erreichen. Der englische Minister wird selbstverständlich mit Mussolini auch die europäischen Fragen erörtern.

Wie verlautet, würde England den Plan unterstützen, der Italien im Namen des Völkerbundes und unter Einkommen mit Abbas Ababa ein Teilprotektorat über Abessinien anträgt, das ihm erlauben würde, die gewünschte Verbindung zwischen Eritrea und Somaliland herzustellen. Daneben steht noch eine große Zahl von Einzelfragen zur Erörterung. So wünscht Italien Aufklärung über die Absichten Englands im Tanaseegebiet, ein Verbot der Waffenansuhr vom Sudan und Kenya nach Abessinien, Erleichterungen für die britische Gebiet überfliegende neue Luftlinie Rom-Eritrea sowie eine Unterstützung der italienischen Absichten, eine Ermäßigung der Suezkanalgebühren anzuregen.

Minister Eden hat u. a. Mussolini die Gründe dargelegt, die die englische Regierung zum Abschluß des Flottenabkommens mit Deutschland bewogen haben. Man nimmt an, daß Mussolini den Vorschlag Edens, eine gemeinsame Flottenkonferenz der europäischen Seemächte

abzuhalten, zustimmen wird. Ein weiterer Vorschlag Edens bezieht sich auf den europäischen Luftpakt. Italien hat hier mit Frankreich vor einiger Zeit schon Besprechungen geführt, die einen zweiseitigen Pakt zum Ziel haben. In diesem Zusammenhang ist die europäische Gesamtlage von den beiden Staatsmännern eingehend besprochen worden. Dem Vernehmen nach ist Mussolini dabei auf seinen Plan eines Biererpaktes zurückgekommen, in dem Italien nach wie vor die beste Gewähr für eine Befestigung des Status quo im Donauraum und den europäischen Frieden erblickt.

Edens Verhandlungen in Paris sollen nicht so erfolgreich verlaufen sein, wie man in London gehofft hatte. Die englische Regierung soll daher in Paris wie in Rom Einladungen zu ähnlichen Flottenbesprechungen übermittelt haben. Nach der Londoner Zeitung „Times“, soll das deutsch-italienische Flottenabkommen in Rom wesentlich aünstlicher aufgenommen sein, da Italien erwarte, daß Frankreich und England nunmehr den größten Teil ihrer Mittelmeerstreitkräfte in der Nordsee und dem Mittelmeer konzentrieren würden, und die italienische Flotte im Mittelmeer ein Übergewicht haben werde.

für die uns anlässlich des Hinscheidens unserer unvergesslichen lieben Mutter

Frau Bertha Loebel

erwiesene liebevolle Anteilnahme sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Polkwitz, Breslau, im Juni 1935

Die trauernden Hinterbliebenen

Glückwunschkarten

zum frohen Ereignis, zu Geburtstagen (1 bis 6 Jahr, 30 bis 85 Jahre), zur Verlobung, zur Grünen, Silbrenen und Goldenen Hochzeit, zu Jubiläen, Kondulationskarten für Trauerfälle

Einladungen

zur Taufe, zur Hochzeit und Silberhochzeit

Papierservietten
Tischläufer, Tisch- und Menükarten

Buchdruckerei Polkwitz

An jeder

Deutschen

Siementür



Das Zeichen des Deutschen Sozialismus

WO KAUFEN ICH?

BEZUGSQUELLENANZEIGER

Autohaus Bröge
Polkwitz
Lübenerstr. 23. Fernruf 18

Nivea-Nußöl
gegen Sonnenbrand
Flasche 0.50 RM,
Mohren Drogerie
Inh. Georg Kubatz

Sonnenschutzbrillen in guter Ausführung
von 50 Pfennig an

Mohren-Drogerie
Gg. Kubatz

Empfehle!
Donnerstag und Freitag lebendige Glisfische in bekannter Güte und Auswahl. Fliet ohne Haut und Gräten, fischenfertig. Schellfisch, Rotbarsch, Sprotten

D. Morgenroth

Neue Fahrplänebücher

gültig ab 15. Mai, sind eingetroffen:

Buchdruckerei Polkwitz, Lübenerstrasse

Der letzte Gouverneur von Samoa.

Dr. Erich Schulz-Ewerth †.

Der letzte deutsche Gouverneur von Samoa, Dr. Erich Schulz-Ewerth, ist im Alter von 65 Jahren in Berlin einem Herzschlag erlegen. — Mit Dr. Schulz-Ewerth ist ein hervorragender deutscher Kolonialpionier und ein ausgezeichnete Kenner der Südsee dahingegangen. Er war Jurist und 1898 in die Kolonialausfahrt eingetreten, wurde 1899 zum Bezirksrichter in Deutsch-Ostafrika ernannt und 1901 als Bezirksrichter nach Samoa geschickt, wo er später zum Oberichter und schließlich zum ersten Referenten des Gouverneurs befördert wurde.

Mit 1911 erzielte Dr. Solf, der damalige Gouverneur von Samoa, Kolonialstaatssekretär wurde, trat Dr. Schulz-Ewerth im folgenden Jahre an seine Stelle. Schon zwei Jahre später setzte der Ausbruch des Weltkrieges seinem Wirken ein Ziel. Er wurde in Neuseeland interniert. In der Gefangenschaft zog er sich eine schwere Krankheit zu. Erst 1919 konnte er in die Heimat zurückkehren.

In den Nachkriegsjahren ist Dr. Schulz-Ewerth wiederholt schriftstellerisch hervorgetreten und hat eine Reihe von Büchern und Aufsätzen über unsere früheren Kolonien herausgegeben. Bekannt ist sein Werk „Erinnerungen an Samoa“.

400 deutsche Eisenbahner in Budapest

Auf Grund eines vom Reichsbund Deutscher Beamten, Fachschaft 1, Reichsbahnverwaltung, veranstalteten Besuchs der ungarischen Hauptstadt weilen gegenwärtig 400 deutsche Reichsbahnbeamte in Budapest. Der Besuch erfolgt als Gegenbesuch auf die kürzlich stattgefundene Reise von 400 ungarischen Eisenbahnbeamten nach Deutschland und steht unter Führung des Fachschaftsleiters Dr. Wetmüller (M. d. N.). Die deutschen Eisenbahner veranstalteten an dem Denkmal dem im Weltkrieg gefallenen ungarischen Eisenbahnbeamten eine eindrucksvolle Feier, worauf Dr. Wetmüller an dem Grabe des unbekanntes Soldaten und auf dem deutschen Heldengrab ein Kranz niederlegte. Der Gedenkfeier wohnten auch ein Vertreter des Ministerpräsidenten und der deutsche Gesandte von Mackensen mit den Herren der deutschen Botschaft bei. Im Laufe des Tages fanden dann noch verschiedene Empfänge statt.

Aberkennung der belgischen Staatsangehörigkeit

für vier Mitglieder der heimattreuen Bewegung in Malmedy.

In dem Ausbürgerungsprozess gegen die vier Mitglieder der heimattreuen Bewegung in Malmedy, Josef, Peter und Heinrich de Gouthay und Paul Forjus wurde von dem Appellationsgericht in Lüttich, wie nicht anders zu erwarten, das Versäumnisurteil verhängt. Das Urteil lautet gegen sämtliche vier Beschuldigte auf Aberkennung der belgischen Staatsangehörigkeit. Die Begründung des Urteils beschränkt sich auf die bei Versäumnisurteilen üblichen Formalitäten. Gegen das Versäumnisurteil wird von den Prozessbeteiligten innerhalb der gesetzlichen Frist Einspruch erhoben werden.

Mazedonische Stadt in Flammen.

Über 400 Häuser eingäschert.

In der Stadt Bodena (Gedessa) in Mazedonien ist ein Großfeuer ausgebrochen, das sich infolge des starken Windes und des Mangels an Feuerwehrleuten groß ausdehnte. An 400 Häuser mit 120 Bäden sind im Innern der Stadt abgebrannt. Die Einwohnerschaft floh nach außerhalb. Auch die Nationalbank, die Staatsanwaltschaft und das Gericht sowie die Volksschule sind ein Raub der Flammen geworden.

Schwerer Zugzusammenstoß in Rio de Janeiro.

Infolge dichten Nebels stießen am Freitag bei Vorortzüge der brasilianischen Zentralbahn in einem Außenbezirk Rio de Janeiro zusammen. Bei dem Unglück wurden drei Personen getötet und etwa 20 verletzt. Durch den Zusammenstoß der beiden Züge wurden die Gleise so blockiert, daß sämtliche von außerhalb kommenden Vorortzüge auf der Strecke liegenbleiben mußten.

Nah und Fern.

Zwei Bergtouristen durch Steinschlag getötet. Im Sanktitzgebiet in der östlichen Schweiz wurde eine dreiköpfige Touristengruppe vom Steinschlag getroffen. Der aus St. Gallen stammende Führer der Gruppe stürzte ab und riß seine Begleiterin mit sich. Beide waren sofort tot. Der dritte Teilnehmer der Kletterpartie konnte sich im letzten Augenblick noch festhalten und blieb unverletzt.

Absturz eines französischen Sportflugzeuges. — Drei Tote. Ein Sportflugzeug, mit dem der Chef der Fliegerschule von Dijon, Meziat, mit zwei Begleitern zu einem Übungsflug aufgestiegen war, stürzte aus bisher unbekannter Ursache in der Nähe von Macon ab. Alle drei Insassen des Flugzeuges kamen bei dem Unfall ums Leben.

Internationaler Hochstapler gefaßt. Der von den Polizeibehörden halb Europas und von übersee gesuchte internationale Hochstapler, Kauschgiftändler, Seiratschwindler und Hotelbetreiber Friedrich Schirokauer, der als „Geheimrat“ Schirokauer auch in Berlin sein verbrecherisches Unwesen getrieben hat, ist nach langer Verfolgung in einem Amsterdamer Krankenhaus ermittelt und hinter Schloß und Riegel gebracht worden. Er hatte, bevor er in dem Krankenhaus Zuflucht suchte, auch in Holland noch eine Anzahl von Schwindeleien verübt. Von deutscher Seite wird ein Auslieferungsbegehren gestellt werden.

Das Ungeheuer des Loch Ness ist, nachdem es monatelang verschwunden war, wieder aufgetaucht. Das geheimnisvolle Tier sei jetzt, so heißt es, sogar zwanzig Minuten lang zu beobachten gewesen. Es durchschwamm den Loch Ness in Richtung des Foyers-Flusses. Sechzehn Personen wollen Zeugen dieses Vorganges gewesen sein. (Es scheint: die Reisezeit beginnt und Loch Ness braucht neue Bekleidung. — Red.)

Fallschirmabprung aus 7400 Meter Höhe. Der sowjetrussische Fallschirmspringer Wabitki sprang in 7400 Meter Höhe ohne Sauerstoffapparat aus einem Flugzeug ab und erreichte damit einen neuen Weltrekord.

Sie wollten den Bogmeister entführen. Selbst Bogmeister im Schwergewicht sind vor den amerikanischen Menschenräubern und Lösegeldpressern nicht mehr sicher. So wurde in Mountain View (New Jersey) in unmittelbarer Nachbarschaft des Trainingsquartiers des Regenerers Joe Louis, der gegen Carnera antritt, eine siebenköpfige Banditenbande ausgehoben, die über Maschinenpistolen und Gaswaffen verfügte. Diese Gesellen, die dem jüdischen Banditenchef „Charley the Jew“ unterstehen, sollen die feste Absicht gehabt haben, den nicht unbemittelten Carnera-Begner noch kurz vor dem großen Kampf zu entführen.

Caracciola Sieger im Großen Preis von Frankreich.

Mit 124,571 Stundenkilometer Erster — Zweiter 20 Meter zurück von Brauchitsch

Deutschland hat nach 21jähriger Pause wieder einmal das wichtigste französische Autorennen, den Großen Preis des Automobil-Clubs von Frankreich gewonnen. Deutsche Rennwagen haben ihre Überlegenheit erneut unter Beweis gestellt. Sieger des Rennens wurde Caracciola auf Mercedes mit 124,571 Stundenkilometer vor v. Brauchitsch, ebenfalls auf Mercedes, der nur 20 Meter zurücklag. Es folgten durchs Ziel: Scheuber auf Maserati zwei Runden zurück, Fagioli auf Mercedes drei Runden zurück, Rosemeyer/Varzi auf Auto-Union fünf Runden zurück, Sommer auf Maserati fünf Runden zurück.

Um die Mittagszeit hatten sich die Tribünen gefüllt, dicht lagerten die Zuschauer längs der 12,5 Kilometer langen Strecke. Dann nahmen die elf Konkurrenten für den Großen Preis teil. Es fehlte der französische Sefac, der nach zwei Trainingsrunden am Sonnabend wieder verschwand. Die Deutschen hatten hervorragende Startplätze, die sie ihren ausgezeichneten Pflichtrunden verdanken. Noch wenige Minuten und die große Schlacht begann.

Stuck schoß beim Startzeichen davon und gewann einen kleinen Vorsprung. Am Wendepunkt bei Vornes hing Nuvolari am Hinterrad Stuck, den er auf der Gegenseite passierte. Als Erster erschien Nuvolari wieder, hinter ihm raste Stuck, Varzi, Caracciola, Fagioli, Chiron, Brauchitsch, Rosemeyer und die beiden Maserati sowie Benoit daher. Mit 134,5 Stundenkilometer wurde diese erste Runde trotz stehendem Start zurückgelegt. Varzi hielt schon in der zweiten Runde, um die Kerzen zu wechseln. Am Schluß der fünften Runde liegt Caracciola auf Mercedes in Front. In der siebenten Runde ließ der Deutsche den Wfa wieder vor und jagte ihn. Chiron wurde langsam. Fagioli von Brauchitsch und

Rosemeyer ließen ihn hinter sich. Diese den ersten Ausfall: Stuck fiel ihr zum Opfer.

Schon waren zehn Runden absolviert, ein Viertel des Rennens, das über 40 Runden über die Grand-Priz-Distanz von 500 Kilometer geht, war vorüber.

Das Feld begann sich zu lichten.

Chiron, der erst bauen mußte, streckte die Waffen. 134,270 Stundenkilometer lautete der Durchschnitt des führenden Nuvolari. Mercedes lag geschlossen hinter ihm: Caracciola, Fagioli, von Brauchitsch, Rosemeyer, Zehender, Varzi, Benoit und Sommer lautete die Reihenfolge der übrigen. Auto-Union erlitt einen weiteren Verlust, Rosemeyer verzichtete in der ersten Runde auf die Weiterfahrt. Nun begann der Generalangriff der drei Mercedes auf den führenden Nuvolari.

Caracciola, Fagioli und von Brauchitsch hatten es nach der 14. Runde geschafft: drei Mercedes an der Spitze! Nuvolari kam langsam hinter ihnen her — und scheidet aus. Italiens beste Waffe war zerbrochen.

Von der Hälfte des Rennens ab fuhren Caracciola, von Brauchitsch und Fagioli, die drei Vertreter von Mercedes-Benz, geradezu für sich allein. In taktisch kluger Weise verzichteten sie auf Reformrunden, und beschränkten sich darauf, den Vorsprung zu halten, der sich aber trotz vermindertem Tempo immer mehr vergrößerte. Caracciola durchfuhr in 4:00:54,6 Stunden mit einem Durchschnitt von 124,571 Stundenkilometer als Erster das Ziel, dicht hinter ihm folgte von Brauchitsch mit einer halben Sekunde Abstand. Zwei Runden zurück wurde Zehender auf Maserati Dritter. Fagioli, dessen Brennstoffzufuhr nicht mehr ganz in Ordnung war, wurde eine weitere Runde zurück Viertel. Rosemeyer belegte auf Varzis Wagen den fünften Rang, hinter ihm kam als letzter der elf Gestarteten Sommer auf Maserati ein.

Glückwunschtelegramm des Reichsministers Dr. Frick an Korpsführer Hübnlein. Der Reichs- und preussische Minister des Innern Dr. Frick hat an Korpsführer Hübnlein folgendes Telegramm gerichtet: „Der überragende Sieg deutscher Fahrer beim Großen Preis von Frankreich erfüllt alle Deutschen mit berechtigtem Stolz. Ich spreche Ihnen zu diesem Erfolg deutscher Tüchtigkeit meine herzlichsten Glückwünsche aus und bitte Sie, die Glückwünsche allen beteiligten Fahrern, Monteuren und dem Wert zu übermitteln.“



(Schirmer — M.)

Der Deutsche Fußballmeister.

Nach einem interessanten Kampf zwischen Schalke 04 und VfB-Stuttgart um die Meisterschaft blieb Schalke 04 mit 6:4 Sieger und wurde damit Deutscher Fußballmeister. — Die siegreiche Mannschaft nach dem Kampf.

Sturz bei 207 Kilometer Geschwindigkeit.

Auf der Strecke Warschau—Soczaczew wurde ein Motorradrennen veranstaltet, mit dem die Verbesserung des polnischen Schnelligkeitsrekordes verbunden sein sollte. Nachdem kürzlich bei einer gleichen Veranstaltung drei Menschen umgekommen sind, ereignete sich diesmal wieder ein schwerer Unfall, bei dem einer der bekanntesten Rennfahrer Polens, Emil Schwieger, der die größten Aussichten hatte, einen neuen Rekord aufzustellen, schwer verunglückte. Seine Maschine war nach Versuchen im Aerodynamischen Institut auf geringen Luftwiderstand und große Schnelligkeit gebaut worden, und bei den Trainingsversuchen hatte er 180 Kilometer in der Stunde erreicht. Bei der Rekordfahrt holte er sogar 207 Kilometer aus der Maschine heraus, und man glaubte auch bereits, daß er es geschafft hatte. Da riß plötzlich, 150 Meter vor dem Ziel, die Kette des Nades und Schwieger flog in hohem Bogen ins Feld. Schwieger hat eine schwere Gehirnerschütterung und innere Verletzungen erlitten, doch haben die Ärzte eine gewisse Hoffnung, ihn durchzubringen.

Lokales und Provinztelles

Schwalben segeln durch die Lüfte.

Stahlblau aufblühend im Sonnenlicht, als dunkle Silhouetten, leichtbeschwingt vor einem fernen, blaß- oder dunkelblauen Frühlingshimmel dahingleitend, ist der Schwalbenflug kaum einem anderen Vogelflug zu vergleichen.

Wie Pfeile durchschneiden die zierlichen Vogelförper auf der Jagd nach Insekten die Luft mit ihren schmalen, weitgespannten Schwingen. Hoch droben, manchmal kaum noch dem Auge sichtbar, schwirren sie an schönen Tagen, nahe dem Erdboden und zuweilen ganz dicht an dir vorbei, wenn schlechtes Wetter naht. Schwalbenflug: Wettervorherfage!

Silberhell jauchzt ein Rufen, Zwitschern und Singen zu dir hin, wenn Schwalbenflug die Höhe erfüllt. Sie segeln dahin, schweben, gleiten; und ihr Dasein, ihre Mühe, ihre Jagd nach Nahrung wird ein einziger Gesang. Singender Schwalbenflug: lachende Lebensmeiesterung!

Nisten Schwalben an deinem Hause, in Scheune oder Stall, dann bedeutet es dir nach altem Brauche Glück; zumindest aber wird dir dann viel Freude bereitet sein, wenn du tagaus, tagein ihr Singen vernimmst und ihrem Flug in blaue Fernen nachschaust.

Das Programm des Reichstriegetages

In den Tagen vom 6. bis 8. Juli werden dem Rufe des Reichstriegetages „Hiffhäuser“ folgend, mehr als 100 000 alte Soldaten in der schönen Residenz- und Garnisonstadt Kassel zum Zeugnis „für die Geschlossenheit des deutschen Frontsoldatentums“ zusammenkommen. Die Veranstaltungen nehmen ihren Anfang am Freitag, dem 5. Juli, nachmittags 17 Uhr, mit dem Empfang des Bundesführers vor dem Hauptbahnhof durch eine Ehrenkompanie der Kreisverbände Kassel-Stadt und Kassel-Land. Der Sonnabend steht bereits im Zeichen der festlichen Tage. Ein Teil der Sonderzüge trifft in den Nachmittags- und Abendstunden ein. Um 16 Uhr empfängt der Bundesführer die Vertreter der deutschen und Auslandspresse. Um 19 Uhr empfängt Oberbürgermeister Lahmeyer den Bundesführer und die Ehrengäste im Rathaus. Anschließend findet um 22 Uhr ein Fackelzug statt, den der Bundesführer von der großen Freitrepppe des Rathauses abnehmen wird.

Der Festsonntag beginnt mit der Paradeaufstellung auf der Karlsweide um 10 Uhr. Der Bundesführer hält hier die Ansprache. 11.30 Uhr erfolgt der Vorbeimarsch am Bundesführer auf dem Friedriehsplatz. Hier befindet sich auch das Hauptfestzelt, das Mittelpunkt des festlichen Treibens am Nachmittag und Abend des Festsonntages sein wird. Unmittelbar nach dem Vorbeimarsch werden die Teilnehmer durch den „Hilfszug Bayern“ der NSDAP verpflegt. Nachmittags 17 Uhr beginnen die Vorführungen der Wehrmacht auf der Karlsweide. Anschließend folgen die besonderen Festveranstaltungen in den großen Festzelten ein. Am Abend sind in den Festzelten und vielen Sälen Festabende mit Konzert und besonderen Vorführungen. Den Festsonntag beschließen Höhenfeuerwerke und die Perkuleshöhenbeleuchtung. Für den Festmontag sind mehrere Ausflüge vorgesehen.

Achtung, falsche 50-Mark-Scheine!

Anfang Januar d. J. wurde in Düsseldorf ein Stück einer neuen Fälschung der Reichsbanknote zu 50 Mark der Ausgabe vom 11. 10. 1924 angehalten. Seitdem ist eine große Anzahl derartiger Falschgeldscheine auch in Mannheim, Stuttgart, München und mehreren anderen Orten, vor allen Dingen Westdeutschland, ermittelt und angehalten worden. Das Reichsbankdirektorium hat jetzt für die Unschädlichmachung der Verbreiter oder Hersteller dieser Fälschate eine Verlohnung in Höhe von 3000 Mark ausgesetzt.

Zusammenlegung der Kreisleitungen Gleiwitz-Stadt und -Land.

Aus organisatorischen Gründen und im Hinblick auf die neueren Bestimmungen der Gemeindeordnung sind die Kreisleitungen Gleiwitz-Stadt und Gleiwitz-Land vereinigt und dem Gauinspekteur der NSDAP, Kreis, WdM, übertragen worden. Am Montag wurde Gauinspekteur Preiß von dem stellvertretenden Gauleiter Schlessen, Bracht-Breslau, in Anwesenheit der bisherigen Kreisleiter, Oberbürgermeister Meyer und Schwientel, sowie der Amtswalter des Stadt- und Landkreises Gleiwitz in sein Amt eingeführt.

Ein Ehrenmal für die Gefallenen der Freikorps.

Am Annaberg, dem blutgetränkten Boden Oberschlesiens, dessen baumumstandenes Kloster alljährlich das Ziel vieler Tausende ist, sind die Männer des Freiwilligen Arbeitsdienstes dabei, einen Thingplatz zu errichten. Eine natürliche Felskluft schließt diesen Platz ab.

Als Krönung dieser Erinnerungsstätte wird demnächst ein Werk entstehen, das in der Heimat von der jahrelang in aller Stille geleisteten Arbeit des Volksbundes deutscher Kriegsgriberfürsorge zeugt: das Ehrenmal für alle Gefallenen der Freikorps. Nicht nur die Gräber der zwei Millionen Toten des großen Krieges sind in die Obhut des Volksbundes gegeben, auch die Gräber der Freikorpskämpfer und der Gefallenen der Bewegung genießen seinen Schutz.

Die Ergebnisse des Kurzschrift-Wettbewerbs in Reize.

Mit der zweiten Gaugang des Gauess Schlesiens der Deutschen Stenographenschaft in Reize war ein Gauleistungsschnellschreiben verbunden, an dem 453 Bewerber teilnahmen. Die Spitzenleistung erzielte mit 300 Silben in der Minute und Note 1 (hervorragend) Heinrich Fizon, Hindenburg. Ferner erhielten die Note 1 bei 280 Silben: Georg Meyer, Gleiwitz; 260 Silben: Hildegard Blazewitz, Gleiwitz, Hildegard Sievers, Breslau, Hildegard Sleziona, Hindenburg, Franz Unterlauff, Breslau; 240 Silben: Johanna Wolko, Erna Lukas, beide Liegnitz; 220 Silben: Kurt Klein, Breslau, Maria Wolf, Waldenburg, Karl Matuschek, Hindenburg. Bei 200 Silben wurden zehn Arbeiten mit Note 1 ausgezeichnet.

Im Maschinenschreiben erzielte Hildegard Sievers, Breslau, mit 6,5 Nettosekundenanschlagen die Spitzenleistung; mit Note 1 (sehr gut) wurden ferner ausgezeichnet: Kurt Kempner, Breslau; Erna Lukas und Johanna Wolko, Liegnitz, Maria Rogel, Reize.

Zuchthaus für entmenschten Ehemann.

Vor dem Brieger Schwurgericht hatte sich der Angeklagte Thielischer aus Paulau, Kreis Brieg, zu verantworten. Ihm wurde zur Last gelegt, durch Fußtritte seine Frau so schwer verletzt zu haben, daß sie an den Folgen der Verletzungen verstarb. Der Vertreter der Anklagebehörde beantragte auf Grund der Zeugenaussagen und der Gutachten der Sachverständigen, die einmal die erbärmliche unmenschliche Gesinnung des Angeklagten ergeben, und zum andern den einwandfreien Beweis erbracht hätten, daß der Tod der Ehefrau durch Fußtritte gegen den Unterleib eingetreten sei, gegen Th. 3 1/2 Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Das Urteil des Gerichtshofes lautete auf vier Jahre Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte ebenfalls auf die Dauer von vier Jahren. In der Urteilsbegründung wurde festgestellt, daß nur die Tatsache, daß dem Angeklagten nicht der Vorsatz der Tötung nachgewiesen werden konnte, ihn vor der Todesstrafe bewahrt habe.

Bierzehntägige Rdf.-Fahrt nach Thüringen.

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Gau Schlesien, veranstaltet vom 6. bis 19. Juli eine vierzehntägige Fahrt in den Thüringer Wald, das „grüne Herz“ Deutschlands. Frauenwald, Schmiedefeld, Stübach und Maubach sind die Quartierorte. Eine gemeinsame Tagesfahrt nach Eisenach zur Besichtigung der Wartburg ist vorgesehen. Der Preis ab Breslau und zurück beträgt 52,20 Mark einschließlich Unterkunft und Verpflegung. Da die Nachfrage sehr groß ist, wird zur sofortigen Meldung bei den Rdf.-Betriebswarten geraten.

Alte Tuchfabrik in Grünberg wird abgebrochen.

Die vor einem Jahrhundert errichtete älteste Tuchfabrik in Grünberg, die sich auf dem Gelände der heutigen Deutschen Wollwarenmanufaktur befindet und die zu den größten industriellen Betrieben Schlesiens im vorigen Jahrhundert zählte, wird jetzt abgebrochen. Die sehr großen mehrstöckigen Bauwerke verschwinden, um dem modernen Betrieb der „Deutsche Wolle“, die heute weit über 2000 Personen beschäftigt, Platz zu machen. Dadurch wird ein neues, schöneres Stadtbild in dieser Gegend geschaffen.

Schlesische Tageschronik.

Breslau. Verächtlichmachung der Reichsflagge. Das Schöffengericht verurteilte den 45 Jahre alten Angeklagten Georg Ramisch wegen böswilliger und überlegter Verächtlichmachung der Reichsflagge zu fünf Monaten Gefängnis.

Breslau. Den Verletzungen erlegen. Auf der Brüderstraße war eine 78-Jahre alte Frau beim Überschreiten der Straße von einem Personenkraftwagen angefahren worden. Der Führer des Wagens hatte die Frau sofort in ein Krankenhaus gebracht, wo sie nun verstorben ist.

Breslau. Zum Landesrat ernannt. Oberpräsident Wagner hat den Regierungsrat Georg Käte bei der Provinzialverwaltung von Niederschlesien in Breslau zum Landesrat ernannt.

Grünberg. Molkereibau vor der Wollendung. Die von der Bauernschaft des Kreises Grünberg errichtete große Molkerei steht kurz vor der Vollendung. Unter großer Beteiligung der Bauern wurde das Nichtfest begangen. Die Molkereigenossenschaft, die den Bau errichtet, besteht jetzt aus 218 Mitgliedern. Die Kosten des Baues betragen 125 000 Mark.

Gottesberg. Eheschließungsrekord. In Gottesberg erfolgten kürzlich an einem Tage 16 Eheschließungen — eine Zahl, die seit Jahren nicht erreicht wurde! — Und das ist auch gut so; denn wäre dieser Eheschließungsrekord etwas Alltägliches, würde bei der Einwohnerzahl von Gottesberg (etwa 12 000) und unter der Voraussetzung, daß alle Gottesberger im heiratsfähigen Alter sind, in etwa einem Jahre die ganze Stadt nur noch aus jungvermählten Ehepaaren bestehen!

Landeshut. Wiederaufgerichtete Erinnerungszichen. Der Revolte vom 9. November 1918 war in Grünau ein altpreussischer Adler, der an die Besitzergreifung Schlesiens im Jahre 1742 durch Friedrich den Großen erinnerte, zum Opfer gefallen. Nationalgestimmte Männer von der Ortsgruppe des Riesengebirgsvereins hatten das alte Hoheitszeichen gerettet und vor der Zerstörung durch die Marxisten in Sicherheit gebracht. Nachdem im nationalsozialistischen Deutschland auch die Ehrfurcht vor der deutschen Geschichte wieder lebendig geworden ist, wurde der Adler jetzt als geschichtliches Erinnerungszichen neben einer neuen Vegetafel auf einem schwarzweißen Pfahl wiederaufgerichtet. An dem Pfahl befindet sich eine Tafel mit der Aufschrift: „Altpreussischer Adler. Zeichen der Besitzergreifung Schlesiens durch Friedrich den Großen 1742.“

Im grünen Rock

Militär- und Gesellschaftsroman von Paul Hein

26 Nachdruck verboten

Da kommt er schlecht an. Woerl portert los: „Nicht zu machen, werter Herr von und zu. Mitgefangan, mitgehangen! Sie können noch oft genug Ihre Nächte im Winter verdösen. Heute feiern wir Kirmes.“

Und Krummstädt: „Mann aus den Bergen, nu sind Sie mal mit dabei. 'n halben Sommer lang hat man nichts von Ihnen gehabt. Nu kneisen Sie bitte nicht.“

„Na also, da hat man den Salat“, denkt Götsch. „Wohin soll's denn noch gehn?“ fragt er belustigt. „Ist doch schon alles geschlossen.“

„Wohin?“ lacht Wedel. „Wo's noch 'n guten Happen zu essen aibt.“

Diese hungrige Seele, hat sie noch nicht genug? „Und wo man noch gemütlich und ungenierlich sitzen kann. Natürlich zu ‚Rübzahl's Keller‘! Der Mann hat immer noch von hinten rum so 'n bißchen auf. Da hab' ich neulich mal 'ne prima prima Rehkeule verspachtelt — ein Märchen, Herrschaften. Und 'n gutes Weinchen hat er doch auch immer.“

„Rübzahl's Keller“? geht es Götsch durch den Kopf. Na ja — nicht gerade standesgemäß, aber es gibt da diskrete kleine Hinterzimmer, die den Honoraten nicht unbekannt sind.

„In Gottes Namen“, sagt er. „Na also! Abmarsch!“

Götsch's Müdigkeit ist etwas verflogen. Er beachtet entsinnt er sich jener nächtlichen Szene, da der Oberförster Eberstein von dem Wirt hinausbegleitet wurde. Wie heißt der Mann doch gleich? Er fragt Wedel.

„Anton Wiesel. 'n deftiger Wirt. Wie der die kleine, versteckte Spelunke hochgebracht hat — alle Achtung!“

„Richtig. Anton Wiesel. Ich war mal vor einem Jahr drin. Ziemlicher Saffladen.“

„Aber anständige Bedienung, Götsch. Gott, es muß doch auch solche Läden geben. Wo sollte man sonst manchmal nachts in so 'ner Stadt hin!“

Eine Viertelstunde später und sie angelangt. Wenig Betrieb. Die Leute scheinen alles Geld in diesen Tagen auf der Kirmes auszugeben. Anton Wiesel begrüßt die Herren hochachtungsvoll. Er ist ein vierschrotiger Kerl, gut angezogen, mit einem sattem Gesicht, aus dem zwei blühende Augen scharf herausblicken. Diese Augen könnten wirklich einem Wiesel gehören, denkt Götsch. Auch die Bewegungen dieses untersehten, doch etwas plump gebauten Mannes sind erstaunlich rasch und flink und geschmeidig.

Wedel sagt gut gelaunt: „Abend, Anton. Gut, daß Sie noch aufhaben.“

„Für manche Gäste immer, Herr Oberleutnant.“

Er führt sie gleich in ein hinterfüßchen. Schöbige Sofa, abgewetzte Sessel, Kaiserbilder an den Wänden. Ein Kompaniebild aus der Militärzeit Wiefels.

Wedel fragt, was es noch zu essen ist.

„Delikate Rehkeule, Herr Oberleutnant. Auch guter gepickter Hasenbraten. Ech.“

„Hab' ich's nicht gesagt? Rehkeule!“ triumphiert Wedel.

„Gerade die wollt ich. War ja vorzüglich neulich, Anton.“

„Meine Spezialität“, dienernt Wiesel.

Die andern Herren wollen nur trinken. Sie haben keine Magenerweiterung.

Wedel sagt nachher, als Wiesel fort ist: „Der Mann ist goldig. Zu jeder Stunde auf dem Posten. Und Kredit hat man auch bei ihm. Er schreibt ohne weiteres an. Selbstverständlich kennt er seine Leute.“

Götsch hat Wiesel aufmerksam beobachtet. Wieder ist ihm die Leichtigkeit seiner Bewegungen aufgefallen. Er sieht sich genauer im Zimmer um, betrachtet das alte Militärbild und stutzt.

„Hat der Mann bei den Jägern gedient?“

„Ja. Übrigens war er damals Bursche beim Eberstein — dem alten natürlich“, antwortet Wedel. „Seit sieben Jahren hat er die Kneipe hier.“

„Ahal“ macht Götsch interessiert.

Also früherer Bursche beim Eberstein. So lange kennen sich die beiden schon. Daher der vertrauliche Ton, den er damals bemerkt hat, als Wiesel dem Oberförster in den Jagdwagen half. Wirklich sehr interessant, das zu erfahren. Es geht ihm plötzlich allerlei im Kopf herum.

Dem Wedel schmeckt seine Rehkeule wieder ausgezeichnet. Er spricht auch wacker dem Wein zu. Anton Wiesel hat sich lautlos in seinen Schankraum zurückgezogen.

„Sagen Sie mal, Wedel, der Eberstein ist doch früher aktiv gewesen, wie? Das muß ja lange vor meiner Zeit hier gewesen sein.“

„Und wie der aktiv war, mein Lieber“, lacht jener.

„So leicht ent im ihm keine Frau, die er haben wollte. Ja — die Herren mit der schlanken Linie“, setzt er seufzend hinzu. „Aber er war nicht nur auf diesem Gebiete ein großer Jäger, sondern auch sonst, wenn er mal zur Jagd eingeladen war. Das war ja nun seine zweite Passion. Ein hervorragender Schütze, sage ich Ihnen.“

„So? Das hat also sein Sohn dann auch geerbt“, wirkt Götsch trocken hin. „Und warum hat er dann quittiert?“

Wedel seht sich behaglich zurecht.

„Ja — hm — ich war damals noch 'n junger Lachs und kein ‚ältester Oberleutnant‘. Eberstein wurde gerade zum Hauptmann befördert. Er hatte eben immer kolossales Schwein. Na, und außerdem gute Beziehungen zu den gräßlichen Jagdherren im Gebirge. Mit einem Male quittierte er. Von heute zu morgen. Es dauerte eine ganze Weile, bis wir jungen Hasen hier und im Kasino was aufschnappten. Da war Eberstein schon lange in der Forstkarriere untergeschlüpft. Kurz und gut, er soll dabei erwischt worden sein, als er ohne Jagdgast zu sein — einen anständigen Sechzehnjährigen heimlich, still und leise umlegte. Auf gut deutsch gesagt: gewildert. Es soll nebenbei nicht das erste mal gewesen sein. Man hat die Sache vertuscht — aber eine Anzeige muß eben doch wohl vorgelegen haben, und da mußte er über die Klinge! Seine großen Gönner sind für ihn eingesprungen und machten ihn zum Förster. Da konnte er ja schießen, soviel er wollte. Er wurde denn auch bald Oberförster und suchte sich, soweit ich mich entsinne, die Stelle da draußen hinter Seidorf selber aus. Er kricate sie auch prompt.“

Götsch trinkt etwas hastig an seinem Glas.

„Aber nu lassen wir mal den ollen Weidmann. Trinken wir mal ein schönes Gläschen darauf, daß auch mir bald eine Kompanie winkt. Zeit wär's, Bomben und Granaten! Man will doch auch mal beritten sein.“

Das ist ein Wort. Die beiden Kameraden heben die Gläser und grüßen heiter zu Wedel hinüber. Sie gönnen ihm ein baldiges Avancement von Herzen.

Fortsetzung folgt

Waldenburg. Musterlandjahrheim. In Mönchmottchen hat der Bauer Pq. Seeliger eine Wassermühle in seiner Besitzung als Landjahrheim für 60 Landjahrmädel und vier Führerinnen eingerichtet. Von demselben Besitzer wurde auch ein Landhaus in Altessel, Str. Grünberg, als Landjahrheim für 80 Jungen und sechs Führer zur Verfügung gestellt. Die beiden Heime sind von der Landjahrführung von Schlesien beauftragt und wegen ihrer vorbildlichen Einrichtung als Musterlandjahrheime anerkannt worden.

Landeshut. Mücke verursacht einen Verkehrsunfall. Bei Reichennersdorf auf der Liebauer Straße flog dem Weber Müller aus Langenbielau, der sich auf einer Fahrradtour befand, eine Mücke ins Auge. Er verlor dadurch die Gewalt über das Rad und stürzte zu Boden. Müller erlitt dabei eine schwere Kopfverletzung und brach sich außerdem den rechten Unterarm.

Waldenburg. Tödlicher Verkehrsunfall. Auf der Straße Freiburg-Niederfalzbrunn wurde der 58jährige Heizer Josef Schmidt aus Sandberg bei Waldenburg von einem ihm entgegenkommenden Motorrad erfasst und zu Boden geschleudert. Er erlitt einen Schädelbruch und war auf der Stelle tot. Der Motorradfahrer und sein Mitfahrer kamen mit leichten Verletzungen davon. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Viellendorf (Kreis Habelschwerdt). Tödlicher Motorradunfall. Der Besitzer der Saalwiesenbunde, Josef Franke in Viellendorf, raste mit seinem Motorrad gegen ein Brückengeländer und stürzte mit seinem Sozius kopfüber auf die Straße. Während der Mitfahrer keinerlei Verletzungen erlitt, ist Franke, der mit dem Auto seines Freundes in seine Wohnung gebracht wurde, dort, ohne das Bewusstsein wiedererlangt zu haben, an den Folgen des schweren Sturzes gestorben.

Reichenstein (Kreis Frankenstein). Tödlicher Sturz vom Wagen. Das Söhnchen des Fleischermeisters Paul Jung stürzte vom Führer seines Vaters, als die Pferde plötzlich anrückten, auf den Boden und erlitt einen Schädelbruch. Das Kind konnte trotz sofortiger ärztlicher Hilfe nicht mehr gerettet werden und verschied kurze Zeit nach dem Sturz.

Nachrichten aus Oberschlesien.

Beuthen. Radfahrer tödlich verunglückt. An der Ecke Hindenburg- und Parkstraße wollte der 46jährige Kaufmann Wenzeslaus Dworakel mit seinem Rade einen anderen Radfahrer überholen. Er stieß mit diesem zusammen und stürzte mit dem Kopf gegen ein aus entgegengekehrter Richtung kommendes Postauto. Dworakel wurde mit einem Schädelbruch ins Krankenhaus gebracht, wo er bald darauf starb.

Neustadt. Flachszüchter ausgezeichnet. Die diesjährige Flachschau auf der 2. Reichsnährstandsausstellung in Hamburg 1935 stellte vorzüglichen Flach aus ganz Deutschland aus dem Anbaujahr 1934 zum Wettbewerb. Den ersten Preis in Klasse 1 (roher Stengelflach ohne Samen) erhielt der Bauer Eduard Augustin in Kofenberg, Kreis Neustadt (Oberschlesien). Außerdem erhielt Augustin noch den Ehrenpreis des Landesbauernführers von Bayern.

Cofel. In einer Sandgrube ums Leben gekommen. In der Sandgrube des Bauern Muschiol in Witoslawitz kam der 16jährige Anton Schynol ums Leben. Der junge Mann war beim Sandschaukeln, als sich plötzlich eine Wand der Sandgrube löste. Schynol wurde unter den herabstürzenden Sandmassen begraben. Obwohl die sofort begonnenen Bergungsarbeiten bald zur Freilegung des Verunglückten führten, war dieser doch schon erstickt.

Gleitwitz. Der Führer an die von-Kapler-Planen. Beim Regiments- und Wiedersehenstag am vergangenen Sonntag hatte der Verband ehemaliger von-Kapler-Planen an den Führer und Reichskanzler als den Oberbefehlshaber der deutschen Wehrmacht telegraphisch Freuegrüße übermittelt. Bei der Kameradschaft ehemaliger von-Kapler-Planen, Gleitwitz, ist folgende Antwort des Führers eingegangen: „Den zum 190. Geburtstag des früheren Planenregiments von Kapler in ihrer alten Garnison Gleitwitz versammelten früheren Planen danke ich für ihre Freuegrüße, die ich kameradschaftlich erwidere. Adolf Hitler.“

Gleitwitz. Todessturz vom Heuwagen. In Schalscha stürzte der 60 Jahre alte Hausbesitzer Lorenz Kyha von einem Heuwagen herunter und zog sich schwere Verletzungen zu. Der Verunglückte wurde ins Gleitwitzer Krankenhaus übergeführt, wo er seinen schweren Verletzungen erliegen ist.

Der „Gäcker“ „Gebirgsbote“

stellt sein Erscheinen ein.

Der „Gebirgsbote“ in Glas teilt mit, daß der Verlag des „Gebirgsboten“ und seiner Nebenausgaben am 1. Juli 1935 auf den Gauverlag NS-Schlesien G. m. b. H., Zweigstelle Glas (Grenzverlag), übergeht. Das Blatt, das seit 88 Jahren besteht, stellt am gleichen Tage sein Erscheinen ein.

Der langlebige Lachs. Ein Lachs, der, nachdem er vor mehreren Monaten aus einem vereisten kanadischen Fluß herausgeholt war, die Überfahrt nach Europa im Kühlraum eines Schiffes in einem Eisblock gemacht hatte, war, als ihn ein Londoner Fischhändler aufgetaut hatte, noch lebendig. Der Händler behielt den Fisch noch einige Wochen am Leben, bis er ihn verkaufte.



Deutschlands stärkste Lokomotive.

wurde jetzt auf der Strecke München-Stuttgart vorgeführt. Es ist eine Elektrolokomotive, die 6000 Pferdestärken entwickelt und die 241 Kilometer lange Strecke in 2 Stunden 17 Minuten mit voller Belastung zurücklegte. (Weltbild - M.)



Einmal überspannen wir den

29. und 30. Juni

Sammlung für

Mutter und Kind

Deine Spende hilft Deutschland!

Nah und Fern

Museum der Glocken und Strümpfe. In der Martinskirche zu Apolda wird am 30. Juni ein Heimatmuseum eröffnet, das in erster Linie einen Einblick in die Entwicklung der noch heute wichtigsten Apoldaer Industriezweige — der über 350 Jahre alten Strümpfwirkerlei und des seit 1722 in der Stadt heimischen Glockengießergewerbes geben wird. Außer den wichtigsten Wirkmaschinen aller Art und neben Hunderten von verschiedenen Strickmustern ist in einer Nische der Kirche eine Wirkerstube zu sehen, die das Schaffen eines Wirkermeisters um 1850 zeigt. Die Glockenabteilung enthält bildliche und plastische Darstellungen des Glockengusses aller Zeiten.

Todessturz beim Motorradunfall. Der Massenverkehr am Sonntag beim Eifelrennen hat ein Todesopfer gefordert. Bei Brück an der Ahr stürzten zwei Motorradfahrer so schwer, daß der Beifahrer sofort getötet wurde.

Die Frau mit der Dienstwaffe niedergeschossen. Bei einem ehelichen Streit richtete der Polizeiwachtmeister Peuschke in Rändler bei Eimbach in seiner Erregung seine Dienstwaffe gegen seine Frau, streckte sie durch einen Schuß zu Boden. Die Frau wurde in bedenklichem Zustand in das Radensteiner Krankenhaus übergeführt. Peuschke brachte sich anschließend selbst einen tödlichen Schuß bei.

Wenn man Butter in der Badewanne aufbewahrt. Um Butter und Fleisch bei der großen Wärme frisch zu halten, hatten Mieter des zweiten Stockes des Hauses Weststraße 18 in Chemnitz Butter und Fleisch in einen Topf getan und diesen in die Badewanne gestellt. Der Spund der Wanne war herausgezogen und das Wasser aufgedreht worden. Das Wasser lief aber nicht genügend ab, die Wanne lief über und die ganze Wohnung wurde überschwemmt. Durch die Decke drang das Wasser in die erste Etage, in das Erdgeschoss und dann in den Keller, wo es große Mengen wertvoller Arzneien der im Hause befindlichen Apotheke vernichtete. Feuerwehr und ein Pionierzug mußten zu Hilfe gerufen werden, um einen Deckeneinsturz zu verhüten.

Doppelmörder und Brandstifter stellt sich der Polizei. In dem an der deutschen Grenze liegenden belgischen Ortschaft Gemmenich ereignete sich eine blutige Liebestragödie. Ein Ziegeleiarbeiter, der schon längere Zeit bei einem Bergmann wohnte, hatte erfolglos versucht, sich die Gunst der 21 Jahre alten Tochter des Bergmanns zu erwerben. Als Mutter und Tochter schlafen gegangen waren, schlich er sich in das Schlafzimmer, ermordete beide und zündete dann die Betten an. Nach der Tat fuhr er mit dem Fahrrad nach Verriers und stellte sich der Polizei.

Hochzeitsgäste von Flammen überrascht. In einem Saal in New York brach während einer Hochzeitsfeier eine Feuersbrunst aus. Der Gäste bemächtigte sich eine fürchterliche Panik. Viele sprangen aus den Fenstern des zweiten und dritten Stockwerks auf die Straße. Dabei wurde ein Hochzeitsgast getötet und 59 Personen, darunter Braut und Bräutigam, erlitten Verletzungen. Das Unglück ist auf eine Explosion in der Küche zurückzuführen.

Deutschlandsender

Welle 1571

Deutschlandsender: Donnerstag, 27. Juni

16.00: Berlin: Musik im Freien. Kapelle Bird-Wehmann.
17.20: Herm. Errel: Gemeindefestarbeit auf dem Gebiet der Volksernährung. 17.40: Cello und Klavier: Orteg: Sonate, op. 36. 18.10: Stunde der Hitlerjugend: Trommeln dröhnen durch deutsches Land. Eine Folge in Lied, Wort und Musik. 18.40: Geheimnisse finnischer Sport-erfolge. 18.50: Dr. Otte u. Gaufruntwart Cappel: Volksrate für den BG 301.
19.00: Liebe sei vor allen Dingen unser Thema, wenn wir singen. 19.45: Deutschlandecho. 20.00: Kernspruch. Anschließend: Wetter, Kurznachrichten. 20.10: Frankfurt: Pfälzische Bauern- und Volksmusik. 21.00: Krach im Hinterhaus. Komödie von Maximilian Wötcher. 22.00: Wetter, Nachr., Sport. Anschl.: Deutschlandecho. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 22.45: Seemetterbericht. 23.00: Wir bitten zum Tanz! Rita Divschakoff spielt.

Deutschlandsender: Freitag, 28. Februar

16.00: Berlin: Musik im Freien. Der Musikzug der SV-Gruppe Brandenburg. Tanzkapelle Walter Wötcher. 17.30: Junavoll. Hör' zu! Lauter Pimpfe im Musterlager. 17.50: Aufer der Jugend: Volkram Brodmeier. 18.00: Hamburg: Bunte Musik am Nachmittag. 18.30: Bücherkunde: Der Geist von Versailles. 18.45: Amisprogramm.

19.00: Breslau: Unterhaltungskonzert. Das n. Funtorwetter. 19.45: Deutschlandecho. 20.00: Kernspruch; anshl.: Wetter, Kurznachrichten. 20.15: Reichsfunksendung: Stunde der Nation. Köln: Volkslieder, die Hörer uns einsandten. 20.45: Das kalte Herz. Eine Märchenoper von Karl Lothar. (Aufnahme). 22.00: Wetter, Nachr., Sport. Anshl.: Deutschlandecho. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 22.45: Seemetterbericht. 23.00: Aus Stuttgart: Bunte Reihe.

Deutschlandsender: Sonnabend, 29. Juni

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer! Glockenspiel, Tagespruch, Choral. 6.05: Berlin: Gymnastik. 6.15: Fröhliche Morgenmusik. Kapelle D. Dobrindt mit S. Reimann. 7.00: Nachr. 8.20: Morgenständchen f. d. Hausfrau: Die Kapelle Herb. Fröhlich spielt. 9.00: Sprechzeit. 9.40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau. 10.00: Sendepause. 10.15: Kinderfunkspiele: Der Frohköhnt. 10.55: Fröhlicher Kindergarten. 11.15: Seemetterbericht. 11.30: E. Schild: Sieg des Lebens. 11.40: W. Stichel: Belatiere fressen auch Abfallfutter. Anshl.: Wetter. 12.00: Wir wandern froh ins weite Land mit dem Wäsendorfer Carl Wölkch. 12.45: 12.55: Zeitzeichen. 13.00: Glückwünsche. 13.45: Nachr. 14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei! 15.00: Wetter, Börse, Programm. 15.10: Für die Hitlerjugend: In einer Woche haben wir ein Rundfunkgerät! 15.30: S. Kuban: Wirtschaftswochenchau. 15.45: Verb. Bischof: Selbstkostenrechnung beim Sandwerfer.

Reichsfender Breslau

315,8. Zwischenfender: Gleitwitz 243,7

Breslau: Mittwoch, 26. Juni

5.00: Gleitwitz: Frühkonzert. 5.55: Morgenlied, Morgenbruch; anshl.: Gymnastik. 6.15: Berlin: Morgensonzert. In einer Pause 7.00: Berlin: Nachr. 8.00: Lokalnachr.; anshl.: Frauengymnastik. 8.25: Sendepause. 9.00: Gleitwitz: Wetter; anshl.: Unterhaltungskonzert. 9.45: Erich Peter. In einer Pause: Chronik des Tages. 10.00: Sendepause. 11.30: Zeit, Wetter, Wasserstand. 11.45: Fortkmeister Dr. Hirsch: Nationalsozialistische Fort- und Holzwirtschaftspolitik im Jahre 1934. 12.00: Bergnate Weisen zur Mittagsstunde. In einer Pause 13.00: Zeit, Wetter, Nachrichten. 14.00: Programm des Tages. 14.05: Börse. 14.10: Werbedienst. 14.35: Glückwünsche. 14.40: Landwirtschaftl. Preisbericht. 15.10: Das deutsche Buch. 15.30: Kinderfunk: Rabe und Maus u. andere lustige Spiele zum Mitmachen. 16.00: Klaviermusik von Joh. Seb. Bach. 16.30: Es laßt der Pimpf. Vorsicht! Wir senden Kritik! 16.50: Aus der Arbeit der schles. NS-Volkswohlfahrt. 17.00: Bad Salzbrunn: Waldenburger Bergkapelle. 17.45: M. Raden. 18.30: Zur Erzeugungsschlacht. 18.40: Haben Sie schon gewußt...? (Herm. Ribbert.) 18.50: Wetter, Landwirtschaftl. Preisbericht und Schlachtviehmarktbericht. 19.00: Tänze aus der guten alten Zeit. 20.00: Kurzbericht vom Tage. 20.15: Hamburg: Reichsfunksendung: Stb. der jungen Nation: Von deutschen Helden auf allen Meeren. 20.45: Wochenchau. 21.00: Funterpedition nach der Atlantik. Geheimnisse um einen verfunkenen Erdteil. 22.00: Nachr. 22.30: Funktanakapelle. 24.00: Funkfülle.

Breslau: Donnerstag, 27. Juni

5.00: Königsberg: Frühkonzert. 5.55: Morgenlied, Morgenbruch; anshl.: Gymnastik. 6.15: Hannover: Niederst. Sinfonieorchester. 6.45: v. Sofen. In einer Pause 7.00: Hamburg: Nachr. 8.00: Lokalnachr. 8.05: Sendepause. 9.00: Wetter; anshl.: Unterhaltungskonzert. 9.45: Fr. Weißhaupt. In einer Pause: Chronik des Tages. 10.00: Sendepause. 11.30: Zeit, Wetter, Wasserstand. 11.45: Frdr. von Döpel: Bauer u. Pächter. 12.00: Mittagskonzert. 12.45: Fr. Weißhaupt. In einer Pause 13.00: Zeit, Wetter, Nachr. 14.00: Programm des Tages. 14.05: Börse. 14.10: Werbedienst. 14.35: Glückwünsche. 14.40: Landwirtschaftl. Preisbericht. 15.10: C. Vogt: Bild in Zeitschriften. 15.30: Kinderfunk: Die Dore. Ein ausländisches Märchen. Durch Schaden wird man klug. Eine Tierfabel. 16.00: Wander- und Trinklieder. 16.30: Politische Zeitgespräche f. alle. Ein altes römisches Märchen u. eine neue deutsche Deutung. 16.50: Fernschreiber Ernst: Warum wir Arbeiter den Staat Adolf Hitlers bejahen. 17.00: Nachmittagskonzert. 17.45: Rischka. 18.30: Zeitfunk. 18.50: Wetter, Landwirtschaftl. Preisbericht. 19.00: Wie es euch gefällt. Bunter Allerlei. 19.50: Volksrate für den BG (Wochenchau). 20.00: Kurzbericht vom Tage. 20.10: Hamburg: ... und abends wird getanzt. 22.00: Nachrichten. 22.30: Beethoven's Klavier-Sonaten. 23.20: Aus der Kaiserintheater, Breslau: S. S. Bach's Orgelmusik. 24.00: Funkfülle.

Breslau: Freitag, 28. Juni

5.00: Gleitwitz: Kapelle Glückauf. 5.55: Morgenlied, Morgenbruch; anshl.: Gymnastik. 6.15: Königsberg: Musikchor des Pionier-Bataillons Königsberg. 6.45: Musikmeister Kraus. In einer Pause 7.00: Königsberg: Nachr. 8.00: Lokalnachr.; anshl.: Frauengymnastik. 8.25: Sendepause. 9.00: Gleitwitz: Lokalnachr.; anshl.: Heitere Potpourris der Kapelle Glückauf. 9.45: E. Gieseler. In einer Pause: Chronik d. Tages. 10.00: Sendepause. 11.30: Zeit, Wetter, Wasserstand. 11.45: Sendepause. 12.00: Frankfurt/Main: Mittagskonzert. In einer Pause 13.00: Zeit, Wetter, Nachr. 14.00: Programm d. Tages. 14.05: Börse. 14.10: Werbedienst. 14.35: Glückwünsche. 14.40: Landwirtschaftl. Preisbericht. 15.10: Fahrten ins Blaue. Buchbericht. 15.30: Kleines Konzert. 16.00: Curt Bräse rezitiert ostpreussische Dichtung. 16.30: E. Fillingner: Die Zeitschriften der Jugend. 16.40: Unsere Bürgermeister haben das Wort für die Hitlerjugend. 17.00: Hamburg: Bunte Musik am Nachmittag. 18.30: Räte Konzerte: Sommerarbeit der Jungmadel. 18.50: Wetter, landw. Preis- und Schlachtviehmarktbericht. 19.00: Unterhaltungskonzert. 19.45: Rischka. 20.00: Kurzbericht vom Tage. 20.15: Köln: Reichsfunksendung: Stunde der Nation: Volkslieder, die Hörer uns einsandten. 20.45: Tobias Wunderlich. Dramatische Legende von Herm. S. Ortmeyer. 22.00: Nachrichten. 22.30: München: Sommerkommende Weltanschauliche Bilder in Wort u. Musik. 23.30: Stuttgart: Bunte Reihe. 24.00: Funkfülle.

Breslau: Sonnabend, 29. Juni

5.00: Königsberg: Frühkonzert. 5.55: Morgenlied, Morgenbruch; anshl.: Gymnastik. 6.15: Fröhlich Minat's zur Morgenstunde. In einer Pause 7.00: Nachr. 8.00: Lokalnachr. 8.05: Sendepause. 9.00: Wetter. 9.05: Sendepause. 10.45: Funflindergarten. 11.15: Sendepause. 11.30: Zeit, Wetter, Wasserstand. 11.45: Sendepause. 12.00: Stuttgart: Konzert ist heute angesagt im irischen grünen Wald. Eine sommerliche bunte Stunde. In einer Pause 13.00: Zeit, Wetter, Nachr. 14.00: Programm des Tages. 14.05: Börse. 14.10: Werbedienst. 14.35: Glückwünsche. 14.40: Landwirtschaftl. Preisbericht. 15.10: S. Teuber: Milch in Papier. 15.20: Bericht vom Friedrich. Eine wahre Begebenheit aus dem dritten schles. Kriege. 15.35: Dr. Rumpf: Volksseele und Landschaft. 16.00: Köln: Der frohe Samstag-Nachmittag. Mit NS-Kraft durch Freude. 18.00: Der Beifunt berichtet. 18.25: Des Friedländers Kopf. Novelle von A. v. Caillaud. 18.50: Wetter, landw. Preisbericht. 19.00: Schlesische Glocken läuten den Sonntag ein. Geläut der Rath. Pfarrkirche in Bunzlau/Schles. 19.05: Besinnlicher Gang an der Ober. 19.15: Lieber zur Laute von Heinrich Scherrer. 19.40: Wochenchau. 20.00: Kurzbericht vom Tage. 20.10: Konzert. 21.00: G. Rischka. 22.00: Nachrichten. 22.25: Hamburg: Funbericht vom deutschen Springturnen in Klein-Nottefel. 22.45: Leipzig: Musik mit dem Emde-Orchester und den „Fünf Weltantos“. 24.00: Funkfülle.

Die Ferkelkrankheiten.

Die Ursachen der meisten Ferkelkrankheiten sind Kleinlebewesen, Bakterien, die in der Natur vielfach verbreitet sind, in fast allen Schweinestallungen vorkommen, ja zuweilen in den Organen ganz gesunder Schweine nachgewiesen werden können, ohne eine krankmachende Wirkung zu entfalten. Hierzu werden sie erst befähigt, wenn der Körper der Jungtiere durch äußere Einwirkungen widerstandlos geworden ist. Solche Einwirkungen sind der Aufenthalt der Ferkel in naßkalten, schlecht ventilierten, also hygienisch ungeeigneten Stallungen, ferner aber unzureichende Bewegung, Mangel an guter Luft und Licht und endlich einseitige Zucht auf Frühreife und schnelle Mastfähigkeit. Durch diese Faktoren wird der natürliche Widerstand der Tiere gebrochen und den Bakterien dadurch die Möglichkeit einer Ansiedlung gegeben, die infolge wiederholter Tierpassage schließlich so giftig werden, daß nach ihrer Aufnahme auch relativ widerstandsfähige Tiere ihrer Einwirkung erliegen.

Neben den auf mangelhafte Haltung, Pflege und Fütterung zurückzuführenden Stallkrankheiten haben unter den Krankheiten von besonderem Charakter die im Anschluß an die Nabelinfektion sich auswirkenden Gelenkerkrankungen, sowie die Ferkelruhr und der Ferkeltyphus eine besondere praktische Bedeutung. Hieraus ergibt sich, daß der Geburtpflege unter besonderer Berücksichtigung der Nabelpflege auch bei Schweinen eine Aufmerksamkeit zuzuwenden ist, und dies in besonderem Maße, wenn die betreffenden Krankheiten bereits in den Beständen herrschen.

Die ausgesprochenen Stallkrankheiten äußern sich bei den Ferkeln in Ernährungsstörungen bis zur Abmagerung, zu der sich später Atembeschwerden und kurzer feuchter Husten gesellen, auf der Haut zeigen sich Schuppen bis zur trockenen Vorkornbildung, oder es treten nässende Ausschläge auf. Die Entwicklungsstörung der Tiere äußert sich in einer Beeinträchtigung der Körperform: Die Tiere werden engrüppig, schlappig und erscheinen auf der Hinterhand überbaut.

Die Ferkelruhr wird mit Durchfällen eingeleitet, die entweder schnell zum Tode führen, oder das Leiden geht in das chronische Stadium über. Unter Durchfällen, die mit Verstopfung abwechseln, geht der Ernährungszustand allmählich zurück. Sie führt zu einer Beeinträchtigung der äußeren Körperform, die schließlich das typische Bild des Kümmerers aufweist.

Bei der Ferkellähme zeigen sich Schwellung, Rötung und Schmerzhaftigkeit des Nabels und seiner Umgebung. Oft entleert sich aus der Nabelwunde ein eitriges Sekret oder läßt sich als solches durch seitlichen Druck herauspressen. Die Gelenke sind angeschwollen, vermehrt warm und von großer Schmerzhaftigkeit.

Der Schwerpunkt aller Maßnahmen bei der Ferkelaufzucht ist auf die Einrichtung hygienisch einwandfreier Stallungen und eine sachgemäße Haltung der Ferkel zu legen. Die Ställe müssen mit einer natürlichen Ventilation versehen sein, durch die allein die für die Ferkelaufzucht unbedingt erforderliche Trockenheit und Wärme in den Stallräumen gewährleistet ist. Es ist ferner für Bewegung der Jungtiere durch Einrichtung von Ausläufen zu sorgen. Die mangelhafte Entwicklung einzelner Tiere ist das bestimmte Anzeichen dafür, daß die Haltung, Pflege und Fütterung nicht den Forderungen der Hygiene entsprechen. Die Kümmerer sind rücksichtslos zu beseitigen. Es ist ferner sachverständige Beratung herbeizuführen. Beim Herrschen ansteckender Krankheiten im Schweinestall ist ein Abferkelstall einzurichten und für sachgemäße Geburtshilfe und Nabelpflege zu sorgen. Gründliche Reinigung und Desinfektion der Stallungen bilden eine wesentliche Unterstützung dieser Maßnahmen.

Zwei Verbesserungen an der Stalltür.

Beim Eintreiben der Rinder in den Stall entsteht oft Gedränge. Vor allem die Jungtiere entwickeln dabei oft einen unangebrachten Ehrgeiz, indem jedes zuerst nach der Krippe strebt, so daß der Eingang von ihnen verstopft wird. Durch Erziehung kann man hier nur allmählich etwas erreichen, inzwischen sind oft kleine Unfälle

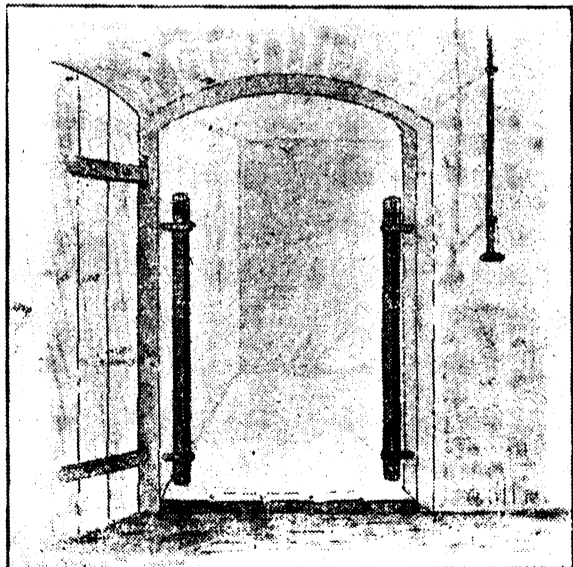


Abbildung 1.

eingetreten. Denn Verletzungen der Hüften durch Abscheuern der Haut sind häufig, dabei bleibt es aber nicht immer, sondern nicht selten wird der Hüftknochen verletzt und in besonders schlimmen Fällen wird sogar das Hüftgelenk ausgerenkt.

Da eine Verbreiterung der Stalltüre, von den unverbältnismäßigen Kosten abgesehen, meist nicht wünschenswert ist, hat man in solchen Fällen ein einfaches Auskunftsmitel gefunden. Man bringt beiderseits im Stalltürrahmen je eine einfache Holzrolle an, wie unsere Abbildung sie zeigt. Selbstverständlich müssen diese Rollen sich drehen. Trotzdem hierdurch der Eingang sogar noch etwas enger wird, sind Verletzungen, wie die Erfahrung

beweist, jetzt völlig ausgeschlossen. Selbst wenn mehrere Tiere gleichzeitig in den Stall drängen, sind Hüftbeschädigungen ausgeschlossen, weil die Tiere nicht mehr mit den scharfen Kanten der Steine, sondern nur mit den drehbaren Holzrollen in Berührung kommen. Die Rollen können mit geringen Kosten im eigenen Betrieb angefertigt werden, indem man sie ähnlich wie die Ackerwalzen abdreht. Sehr gut eignen sich dazu aber auch ausgemusterte und an der Maschine nicht mehr verwendbare Bindertuchrollen vom Selbstbinder.

Eine andere einfache und in vielen Fällen empfehlenswerte Verbesserung der Stalltüre ist ihre Abdichtung mit einem selbstgeflochtem Strohfleil. Sehr viele Stalltüren schließen nicht richtig, und zuweilen kommt es daraus selbst im Winter nicht sehr an, da der entstandene Spalt zur Erneuerung der Luft beiträgt. Indessen, so bedürftig unsere Stalltiere auch der frischen Luft sind, so empfindlich sind sie gegen Zugluft. Es geht ihnen in dieser Hinsicht nicht anders als uns Menschen auch. Mancher von uns, der sehr abgehärtet ist, bemerkt, wie unangenehm ihm die schneidende Zugluft ist, die in der Tat auch bei kräftigen Naturen schwere gesundheitliche Schädigungen hervorzurufen kann. Man muß sich also in Erbarmung seines Viehs davon überzeugen, ob nicht etwa von der schlecht abschließenden Türspalte Zugluft ausgeht. Das stellt man leicht fest, wenn man sich an kühlen Tagen innen an die geschlossene Stalltüre stellt und den nassen Handrücken an die Türspalte hält. Verspürt man dabei die peinliche Zugluft, so macht die Abstellung durch das, wie unsere zweite Abbildung zeigt, eingelegte Strohfleil keine Schwierigkeiten. Man sollte diese Abdichtung aber nicht nur im Winter anbringen, sondern auch in der warmen Jahreszeit ist Zugluft bei Wetterumschlägen schädlich und zu vermeiden.

Das gilt nicht nur für unsere Großviehställe, sondern auch für das Kleinvieh und selbstverständlich für das gegen Zug besonders empfindliche Geflügel. Zumal solche Ställe, in denen Junggeflügel aufgezogen wird, dürfen

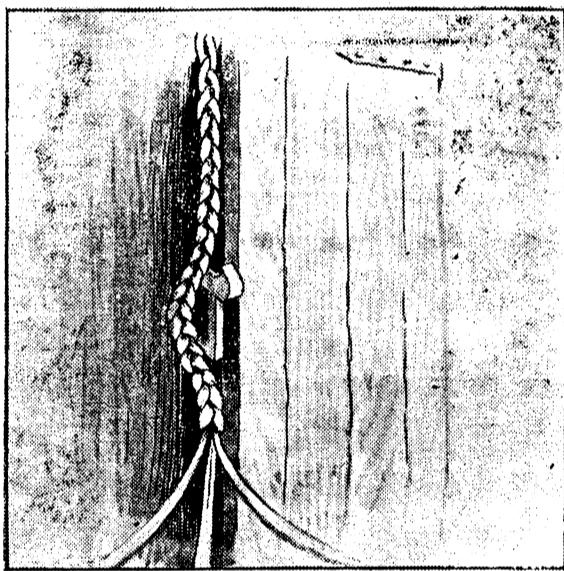


Abbildung 2.

unter keinen Umständen zugig sein, denn oft erklärt sich der ganze Mißerfolg einer sonst einwandfreien Geflügelzucht nur aus solchen Kleinigkeiten wie der nicht rechtzeitig wahrgenommenen Schädigung durch die einem unbeachteten Spalt ständig entströmende Zugluft.

Vorsorge gegen Hederich.

Es ist bekannt, daß Hederich- und Ackerseffamen jahrzehntelang in der Ackerfrume ruhen können, ohne ihre Keimfähigkeit zu verlieren; sie keimen erst, nachdem sie durch die Ackerbearbeitung in günstige Keimlage, d. h. an oder dicht an die Oberfläche gebracht worden sind. Wird ein Feld, das von früher her viele Samen enthält, mit Hafer bestellt, so findet sich naturgemäß ein erheblicher Befrag von Hederich ein, der mit den bekannten Mitteln, — Bestreuen mit Hederich-Kainit, oder Kalkstickstoff, oder Eisenvitriol in Pulverform oder Lösung, spätes Hacken usw. — vernichtet werden muß, wenn der Unkrautamenbestand in der Ackerfrume nicht vermehrt werden soll.

Läßt man dem Hafer W-Weizen in der üblichen Bestellungsweise — Unterpflügen der Stoppel, Abschleppen und Eggen — folgen, so werden wieder neue Hederichsammen an die Oberfläche gebracht, die erst im Frühjahr keimen, weil die Bearbeitung für die Herbstkeimung zu spät erfolgt, und weil alle in dichten Erdklumpen eingeschlossenen Samen überhaupt erst keimen können, nachdem die Klumpen über Winter zerfallen sind. Dieser Vorgang ist auf schwerem Boden in jedem Frühjahr zu beobachten. Es kommt also in erster Linie darauf an, bei der Vorbereitung des Feldes zur Weizenbestellung seinen Boden aus tieferen Schichten an die Oberfläche zu bringen. Man darf daher die Haferstoppel nicht pflügen, sondern muß sie mit Scheibenegge und Grubber mit federnden Zinken bearbeiten.

Im Frühjahr ist der junge Weizenbestand möglichst frühzeitig mit einer leichten Schlichtwalze und nachfolgender Saategge in Richtung der Drillreihen zu überziehen. Diese Maßnahme ist für das Gedeihen des Weizens überaus wichtig, wird aber leider auf dem größten Teile der deutschen Weizenanbaufläche nicht angewendet.

Läuft nach dem Eggenstrich noch Hederich auf, so ist er leicht mit Kalkstickstoff zu beseitigen. Soll der Weizen dann aus irgendeinem Grunde noch mit Maschinenhade gehackt werden, so ist diese Arbeit vorzunehmen, sobald die Schädigung durch die Kalkstickstoffwandlung überwunden ist.

Der Klee ist so spät als möglich zwischen die Weizenreihen, die nicht enger als 25 Zentimeter stehen sollte, einzudrillen und entwickelt sich dann viel rascher als bei breitwürfiger Saat im zeitigen Frühjahr.

Blaue Straffer.

Die meisten Taubenzüchter halten die Straffer für eine alte deutsche Rasse. Sie gehören zu den verbreitetsten und beliebtesten unter den zahlreichen Rassen, die in Stadt und Land bei uns gehalten werden. Dabei hat sich schon



mancher den Kopf über den Namen zerbrochen. Denn mit der Straffe kann er gut nichts zu tun haben, da die Straffer nicht mehr als andere Rassen gelegentlich auf der Straffe ihr Futter suchen. In Wirklichkeit erklärt uns der Name die eigentliche Herkunft. Er hängt nämlich mit dem slowakischen Worte Stros zusammen, was Vogel Strauß bedeutet und seinerseits aus dem Deutschen entlehnt ist. Wegen ihrer Größe verglich man in seinem Ursprungslande den Straffer etwas übertreibend und spaßhaft mit dem großen afrikanischen Laufvogel.

Nachdem sich der mährische Straffer zuerst im deutsch-österreichischen Gebiete verbreitet hatte, kam er von dort erstmalig im Jahre 1877 nach Deutschland, wo man ihn bisher noch nicht gekannt hatte. Man wurde aber sofort auf diese hervorragende Fleisch- und Wirtschaftstaube aufmerksam und seit langem kann Deutschland als die zweite Heimat und als das Hauptzuchtgebiet der Straffer gelten. Schon die jungen Schlachttiere wiegen ein Pfund und darüber. Ausgewachsene erreichen ein Gewicht von 800 und sogar 900 Gramm. Die Länge vom Schnabel bis zur Schwanzspitze beträgt 40 Zentimeter, die Flügelspanne 75 Zentimeter, so daß wir also in der Tat einen sehr stattlichen Vogel vor uns haben.

Als Wirtschaftsrasse waren die Straffer schon hochwertig, als sie zu uns kamen. Aber mit ihrer Färbung machten sie den deutschen Züchtern, die gewohnt sind, sehr hohe Ansprüche zu stellen, wenig Freude. Das hat sich aber gründlich geändert. Heute werden nur Straffer mit reinen und satten Farben zugelassen. Am verbreitetsten sind die blauen, und zwar ohne Binden hohlig, mit schwarzen oder weißen Binden, wie letztere unsere Abbildung zeigt, weißgeschuppt und gehämmert, ferner gibt es schwarze, rote, gelbe und eine große Reihe anderer Spielarten.

Nicht gelitten hat dabei der hohe Wirtschaftswert. Die Straffer brüten bis zu achtmal im Jahre, füttern ihre Jungen gut, wobei auch werterhöbend in Betracht kommt, daß deren Fleisch zart und weiß ist, und wir sprachen schon davon, welches stattliche Gewicht diese Jungen erreichen. Ohne freien Ausflug lassen sich die Straffer nicht halten. Man tut auch gut daran, sie allein und in großen Schlägen zu halten, da sie bei ihrer Kraft gegen schwächere Rassen nicht sehr verträglich sind. Auch unter sich neigen die Täuber zu Zänkereien, weshalb man bei der Einrichtung der Schläge Rücksicht darauf nimmt, daß sich die männlichen Tauben nicht gegenseitig den Eingang verwehren können. Die Schläge sollen am besten hoch liegen.

Leichterer Lufenverschluß durch runden Schieber.

Besonders beim Kastenwagen, aber auch bei anderen durch die Ladung belasteten Lufen macht das Öffnen und Schließen mit Hilfe des flachen Eisenschiebers häufig Schwierigkeiten. Das Flachisen, aus dem der Schieber besteht, muß hier meist in eine Ose oder Krampe am Boden des Kastenwagens geschoben oder gestoßen werden. Ebenso schwierig ist das Herausziehen des Schiebers bei beladenem Wagen. Dieser Widerstand wird erheblich vermindert, wenn man an Stelle des flachen Schiebers einen runden legt. Denn damit vermindert man gleichzeitig die Reibungswiderstände zwischen Schieber und Krampe. Bringt man außerdem am Kasten über der Luke eine kleine Krampe an, und gibt man dem Schieber eine kugelförmige Form, so kann man bei geöffneter Luke das Ende des Schiebers in die obere Krampe stecken und damit die Luke bequem geöffnet halten. Damit wird der häufig verlorengelassene Hafen zum Festhalten der geöffneten Luke überflüssig. Man spart so mit wenig Geld viel Ärger und Zeit.

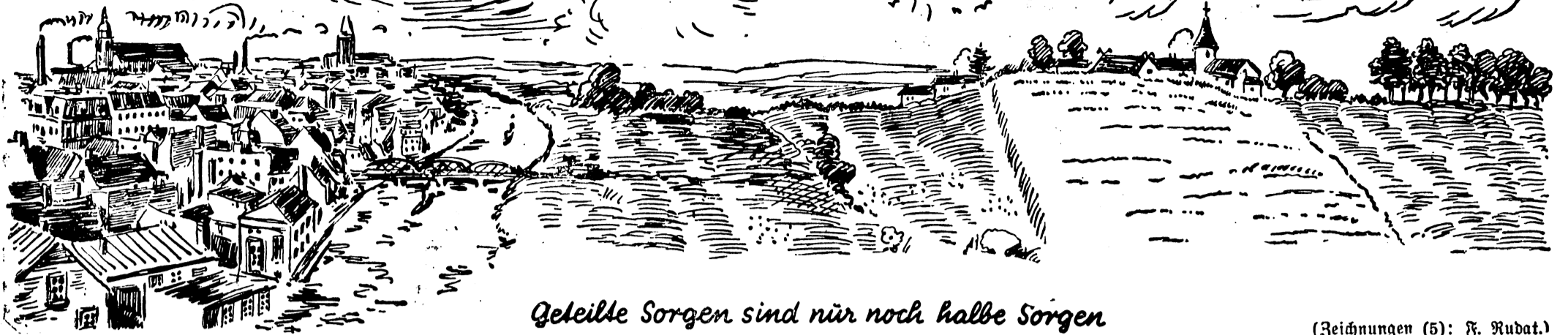
RAT UND AUSKUNFT.

Die Benutzung des Briefkastens ist für unsere verehrlichen Leser gegen Einsendung der Abonnementgültung kostenlos. Die Beantwortung erfolgt mit künftiger Schnelligkeit nach der Reihenfolge der Eingänge. Nur Auskünfte, die allgemein belehrend sind, werden hier abgedruckt. Die übrigen Antworten geben den Fragestellern brieflich zu.

H. S. in B. Erfahrungsgemäß frißt das Weidevieh zuweilen nicht nur schädliche, sondern unmittelbar giftige Pflanzen, wie Wiesen- und Sumpfschachtelhalm, die Nierenentzündungen verursachen und zum Tode führen können. Zahnfuß und sogar Wasserförling. Die meisten Vergiftungen entstehen im Frühjahr kurz nach dem Austrieb und im heißen Sommer, wenn die Gräser hart und trocken werden. Besonders die Grabenränder und die Stellen um die Tränken sind rechtzeitig auf diese gefährlichen Unkrauter abzuführen.

R. W. in G. Als Mittel gegen die Einschleppung der Maul- und Klauenseuche werden empfohlen das täglich mehrere Male erneute Ausstreuen von gemahltem, gebranntem Kalk auf die Gänge usw. Ferner das Aufhängen von mit Salzsäure getränkten Lappen im Stall, wobei diese Lappen täglich zweimal neu getränkt werden. Daneben ist selbstverständlich auf strenge Abperrung zu halten.

Stadt und Land



Geteilte Sorgen sind nur noch halbe Sorgen

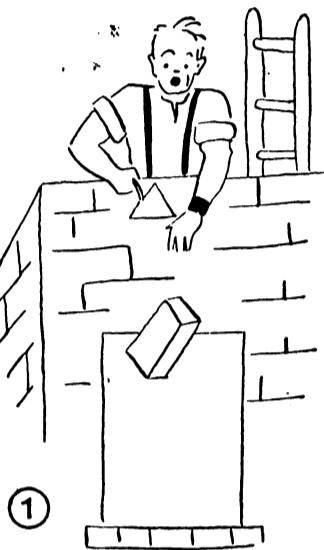
(Zeichnungen (5): F. Rudat.)

Vorgeesehen ist besser als nachgesehen

Die Hauptgefahrenquellen durch menschliche Schuld verursachter Unfälle sind Dilettantismus und — Routine. Das scheint sich zu widersprechen, und doch ist es so. Wer dadurch in eine Maschine gerät, weil er von ihr nichts versteht oder zu wenig, ist nicht weniger entschuldigbar als der, welchem das gleiche Unglück widerfährt, weil er die Maschine ganz genau und nur zu gut kennt und darum allzu sicher geworden ist. Wie oft hört man: „Das muß ausgerechnet mit altem Fahrer passieren.“ Eben darum, alter Freund — du glaubst, dir kann überhaupt nichts mehr passieren. Es gibt keinen Grad von Routine, der auf Vorsicht und höchste Wachsamkeit verzichten könnte. Und für den, der eine Sache ansieht oder in Tätigkeit versetzt, die er nicht beherrscht und überblickt, gibt es überhaupt keine Entschuldigung.

Eine weitere große Gefahrenquelle ist der Übermut und die Selbstüberhöhung. „Es hat noch immer gut gegangen...“ Nun alles solange, bis es einmal nicht gut abläuft. Ein Kapitel für sich ist die „falsche Bravour“, das Jemand-zeigen-wollen, der das gar nicht wissen will. Bei Autofahrern entspringt das oft einer Art Minderwertigkeitskomplex. „Neunzig Stundenkilometer habe ich gestern auf meinen kleinen Kasten genommen!“ Welches Kunststück, auf den Gashebel zu treten! „Einen großen Mercedes habe ich am Sonntag mit meiner Nadelspitze glatt abgehängt...“ Als ob der hätte konkurrieren wollen! Kraftmeierei ist immer nur ein Ausdruck von Schwäche plus Eitelkeit. „Können Sie dieses Gewicht hochstemmen?“ — „Nein.“ „Versuchen Sie es doch einmal!“ — „Nein.“ „Warum nicht?“ — „Weil ich nicht will. Ich will gar nicht wissen, ob ich das kann. Ich will das gar nicht können.“ Ach Sie haben einfach den Mut nicht dazu, keine Traute. „Schön, von mir aus können Sie das so auffassen. Wenn Mut in solchen Dingen besteht, will ich auch keinen Mut haben.“ Das ist die Art, wie man die falsche Bravour auszoteln hilft, die tausendfältige Ursache des Unheils aus Dummheit und Eitelkeit.

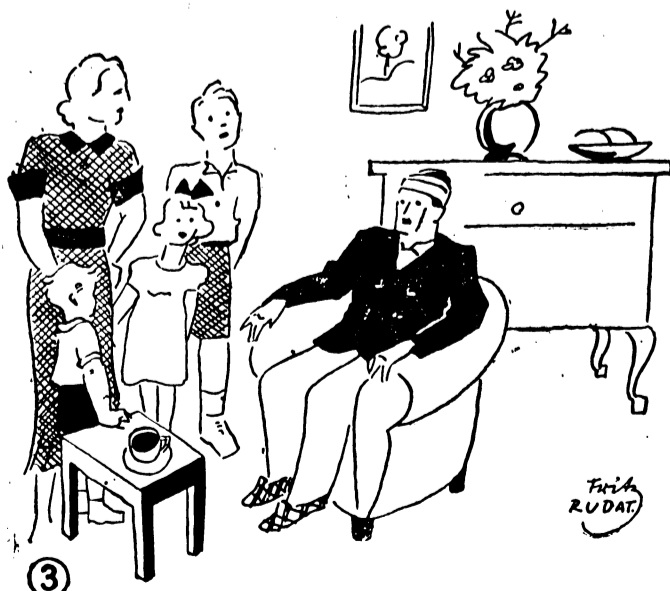
Hierher gehören auch die Folgen des Alkoholmißbrauchs. Wir wissen, daß ein Glas Wein, ein gutes Glas Bier zu den Dingen des Lebens gehören, die man nicht verachten soll und an denen wir uns ohne schlechtes Gewissen erfreuen können. Das „flüssige Brot“ ist ein bekömmliches und das Lebensgefühl steigendes Bedürfnis. Man muß nur das rechte Maß dieser Dinge kennen, um zu wissen, was man sich selbst ohne Schaden zumuten darf. Im Grunde ist alles schädlich, was ohne Maß genossen wird, egal Obst oder Sonnenschein und die besten Medizinern. Diese Verantwortung wächst um das Vielfache, wenn sie neben der eigenen auch noch die Sicherheit anderer Menschen umfaßt — wie es immer der Fall ist, sobald man das Steuer eines Kraftwagens in die Hände nimmt. Man muß sich kennen und wenn man weiß, daß man dazu neigt, nach dem Genuß alkoholischer Getränke besonders zur „Schneidigkeit“ aufgelegt zu sein: dann doppelte Vorsicht oder besser noch: Verzicht auf alle Lenkertüfste.



1



2



3

Was damit gemeint ist? Nun — die Anwendung einer alten Volksweisheit ... praktische Errungenschaften der Gegenwart, deren einige in den nachfolgenden Aufsätzen behandelt werden. Die Forderung „Gemeinnutz geht vor Eigennutz, die uniere Münzen ziert, wird immer mehr zum moralischen Lebensgesetz unseres Volkes. Die hier erörterten Fragen des modernen wirtschaftlichen und persönlichen Schutzes des Einzelnen durch Gesamtheiten legen die verwandte und ergänzende Formel „Gemeinschutz geht vor Eigenschutz“ in überzeugender Weise nahe.

Die großen Vereinigungen des Sports und Kraftfahrwesens haben eine hohe Mission in der Erziehung zur allgemeinen Sicherheit durch jederzeit verantwortliches Handeln. Wie die echten Jäger die „Schiefer“ und „Knaller“ und „Reißmacher“ aus ihren Reihen ausmerzen, so müssen diese Verbände für die Ausrottung des Raubvogels der Landstraßen sorgen, für die Verachtung der Ueberholungsregeln und Geschwindigkeitsregeln. Und überall, wo Menschen zusammentreten, sollte auch ein Kapitel Erziehung des Fußgängers zur Verkehrsdisziplin durchgenommen werden. Ob Großstadt oder Kleinstadt: Ueberall sieht man noch haufenweise das Bild dessen, was der Engländer bezeichnenderweise „German crossing“ nennt, das traumverlorene Ueberflendern der Straßen — als ob es das Recht des Autofahrers allein wäre, wenn er wen überfährt. Eine wirksame Disziplin ist schon dann zum Tausel, wenn man sich lediglich auf die anderen verläßt. Der wohlgezogene Mensch benimmt sich auch einwandfrei, wenn er allein und unbeobachtet ist, so hält man öffentliche Disziplin auch dann, wenn es nicht um unmittelbare Gefahr geht, um des guten Beispiels willen, um der Uebung willen und um der Disziplin selbst willen, die wie jeder freiwillige Gehorsam eine starke innere Freude bereitet.

Die größte Vorsicht kann aber nicht die Zufälligkeiten des Lebens ausschalten. Man darf auch nicht vergessen, daß es nicht nur auf uns selbst ankommt, sondern daß die Unvorsichtigkeit der anderen uns ebenfalls in Gefahr bringen kann. Ein Unglück kann die Existenz einer Familie vernichten oder gefährden. Wir schützen uns daher in der Feuerversicherung, in der Haftpflichtversicherung und in anderen Zweigen des Versicherungsbetriebes vor unerwarteten unabwendbaren Schäden. Indem wir das tun, nützen wir der Volksgemeinschaft, andernfalls würden wir dieser die Last auf, für uns in der Not sorgen zu müssen. Unsere Ausführungen würden falsch verstanden werden, wenn man sich in dieser wirtschaftlichen Beziehung auch auf sich allein verlassen wolle.

Langsam — aber sicher

Ein Kapitel vom rechten Helfen.

„Ich arbeite mit einer Bank...“. Das kann man heute oft hören — und meist von klugen und erfolgreichen Leuten. Und viele werden darüber nachdenklich und meinen, es könnte auch bei ihnen an der Zeit sein, sich im Lebenskampfe des Rückhaltens einer Bank zu versichern. Der Gedanke ist richtig.

Doch alles im Leben will gelernt und erfahren sein — auch der Umgang mit einer Bank. Die Bank soll und will helfen. Sie würde das nicht lange durchhalten können, wollte sie es gewissermaßen mit „geschlossenen Augen“ tun. Sie trägt hohe Verantwortung. Sowohl für das eigene wie für das fremde Geld, das sie verwaltet — darüber hinaus jedoch auch für den, dem sie helfen soll; daß die Hilfe eine rechte und dauernde, eine wirklich segensreiche, eine schöpferische Hilfeleistung sei. Es hat keinen Zweck, Leuten auf das Pferd zu helfen, die ja doch auf der anderen Seite wieder herunterfallen.

Nehmen wir, um richtig zu verstehen, ein oft sich wiederholendes Beispiel aus dem Leben. Da besitzt eine Frau 3. einen Traktor, eine Zugmaschine und zwei Lastwagenanhänger — damit will sie ihre sechs-köpfige Familie in das große Arbeitsbeschaffungsprogramm einschalten. Das ist tapfer und loblich. Doch dieser Maschinenpark ist durchwegs reparaturbedürftig, und Frau 3. hat kein Geld. Transportaufträge wären zu bekommen. Frau 3. faßt den richtigen Gedanken, sich an eine Privatbank zu wenden, welche sich der Pflege des Kleinkredits widmet.

Wie sieht diese Bank nun den an sie herangetragenen Vorschlag an? Auf der einen Seite stellt Altmaterial keine bankmäßige Sicherheit dar. Andererseits aber sind ja doch die Aufträge da und neue nicht unwahrscheinlich. So entschließt sie sich zur Hilfe. Zwar kauft sie nicht gleich neue Lastwagen, wie Frau 3. etwas kühn gehofft hatte, doch gibt sie die Kredite für Reparaturen, Betriebsstoff, Versicherungsleistungen. Frau 3. muß allwöchentlich ihre Rechnungen vorlegen und die Ansprüche an die Auftragsgeber an die Bank übereignen. Das scheint der tüchtigen und ehrgeizigen Frau nicht ganz brauen — aber die Hauptsache ist ja doch: sie kann arbeiten und verdienen! Es drücken sie keine Sorgen und sie hat einen in der

Hinsicht geordneten Betrieb. Das ist nicht nur für Frau 3. und nicht nur für die Bank wichtig. Das in den kleinen Betrieben eingehoffene Geld rollt und schafft Arbeit und neue Werte. Nach Ablauf eines Jahres hat Frau 3. ihre Kredite zurückgezahlt, darunter auch einen für Neuanschaffungen, der Betrieb ist technisch und kaufmännisch ausgezeichnet im Schuß, die Aufträge hatten sich erwartungsgemäß erhöht und wurden alle ausgeführt.

Das alles hat mit Recht Frau 3. sehr stolz gemacht und ihr Denken und Planen wird kühner. Sie kommt wieder zur Bank und möchte diesmal einen größeren und langfristigen, durch Wechsel gedeckten Kredit. Zu ihrem Erstaunen und ihrer großen Enttäuschung sagt die Bank auf einmal Nein. Warum nur — Frau 3. will es lange nicht verstehen. Viel später erst sieht sie ein, daß die Bank hier nicht nur an sich selbst, sondern vor allem auch für Frau 3. gedacht — und zwar richtig gedacht hat. Der Winter stand vor der Tür, die Bautätigkeit, die das Unternehmen von Frau 3. hauptsächlich in Brot gefeiert hatte, war unterbrochen. Hinzu kam, daß der Winter ungewöhnlich lange anhielt. Nun zeigte sich klar, daß Frau 3. mit ihren Monatswechseln in Schwierigkeiten gekommen wäre und daß die beabsichtigten Neuinvestitionen sich nicht gelohnt hätten. Guter Wille, Selbstvertrauen und Optimismus sind unentbehrliche Voraussetzungen des geschäftlichen Erfolges — doch sie sind nicht die einzigen. In unserem Falle hätten sie dazu geführt, daß sich Frau 3. bei aller Energie und Tüchtigkeit im zweiten Jahre um die Erfolge des ersten gebracht hätte.

Das Nein der Bank war richtig. Es war genau so wertvoll und segensreich wie das erste Ja. Und so soll eine gute Bank handeln. Nicht nur an Zinsen und Sicherheiten denken, sondern darüber hinaus, an das Wohl des Kunden und mehr noch: an das allgemeine Wohl. Auch der geschickteste Kunde hat schließlich nicht mehr als seine eigenen Erfahrungen, doch eine Bank ist in der Lage, hunderte solcher Erfahrungen zusammenzufassen und richtig zu deuten. Und diese Erfahrungen jedem ihrer Kunden zugute kommen zu lassen. Gemeinnutz geht vor Eigennutz — sowohl vor den des Kunden wie vor den der Bank. Nur so kann die Allgemeinheit und damit wieder der Einzelne vor dem Verlust von Werten und falschen Einschätzungen der geschäftlichen Möglichkeiten bewahrt bleiben.

Warum diese Geschichte der Frau 3. hier erzählt worden ist? Weil sie großen Nutzen stiften kann. Weil wir aus ihr ersehen, wie ersprießlich es ist, den Rückhalt und die praktische Hilfe einer Bank hinter sich zu wissen. Und weil wir erkennen, wie unendlich viel mehr eine Bank leistet und sichert, als gemeinhin noch allenthalben angenommen wird. Sie leistet



FRIED RUDAT

Dienst am Volke. Sie will nicht nur „Raten“, sondern vor allem raten — und nur wem zu raten ist, dem ist auch zu helfen!

Mal- und Bilderbücher • Jugendschriften

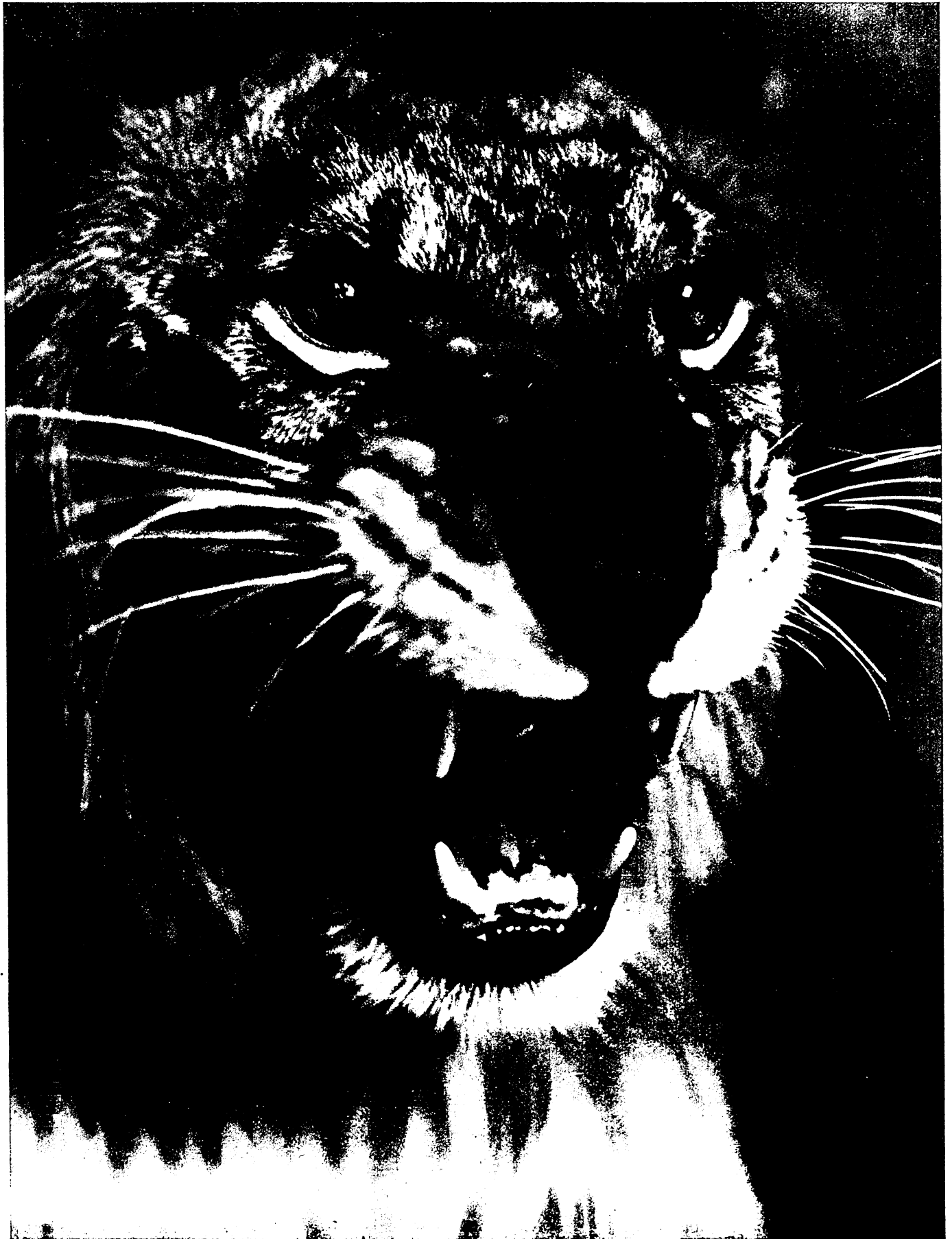
empfehlte: BUCHDRUCKEREI POLKWITZ, Lübenstrasse 3

Heimat und Welt

Wochenschrift zur Unterhaltung und Belehrung

Jahrgang 1935
Nummer 25

Beilage zum Polkwitzer Stadtblatt



Junger
Löwe

Photo:
Dr. P. Wolff



Gefesselte Kraft

Von Dr. Arthur Berger

Aufnahmen von Dr. Paul Wolff

Mit ruhigem, weltentrücktem Blick liegt der Löwe. Er scheint durch die Menschen, die sich vor seinem Käfig drängen, hindurchzusehen. Geradeaus ist sein Auge gerichtet, wie in die Unendlichkeit. Denkt er? Sehnt er sich nach der Freiheit, der Steppe? Fast möchte man es zuweilen glauben. Doch: nur nach dem kann man sich sehnen, was man kennt! Von der Freiheit, der Wildnis wissen aber die wenigsten der im Zoo gehaltenen Tiere, namentlich die Großkatzen. Gerade die schönsten von ihnen sind in der Gefangenschaft geboren. »Wildlinge« beherbergen nur ausnahmsweise die Käfige, und auch diese Kinder der Wildnis sind drüben bereits als Junge den Menschen in die Hände gefallen, von diesen meist liebevoll aufgezogen. Wenn die Großkatzen niemals völlig zahm werden, so liegt das in ihrer Natur. Raubtiere sind es, zum Kampf ums Dasein geboren, ausgerüstet mit den furchtbarsten Waffen zur Verteidigung wie zum Töten, eingestellt auf ewige Wachsamkeit, mißtrauisch, jederzeit bereit, den Besitz mit tödlichem Biß oder wuchtigem Prankenschlag zu verteidigen. Welch ein Urbild der Kraft, wenn der Löwe drohend die Leffen hebt, sein mächtiges Gebiß entblößt oder erst gemessen, dann ruhelos stundenlang seinen Käfig durchmisst, jeden Muskel spielen läßt! Oder wenn die geschmeidigste aller Katzen, der Leopard, sich empor schnellt auf einen Ast, darauf dahingleitet wie eine Schlange! In keinem andern Tier sind in gleicher Weise Gewandtheit, Schnelligkeit, Mut und Kraft vereinigt wie in ihm. Nicht umsonst war Kleopatra's Lieblingstier ein Leopard, spiegelte sich doch in dieser schönen, verschlagenen, geschmeidigen Katze ihr eigener Charakter.



Durch seine bunte, sich der Umgebung so wunderbar anpassende Fellzeichnung wird dieses Tier in der Wildnis fast unsichtbar, deshalb haben auch so wenige Großwildjäger dieses überaus häufige Raubtier vor die Büchse bekommen, sondern die meisten Leoparden werden durch die tückische Falle erbeutet. Und doch kommt es vor, daß der Leopard geschont wird, weil er sich als Gehilfe des Menschen erweist, mit ihm in Freundschaft lebt. So wurde ich einmal von einem Ansiedler gebeten, eine bestimmte Gegend seiner Plantage nicht zu betreten, weil dort ein Leopard seinen Nachmittagschlaf hielt. Er sagte das aber nicht aus warnender Sorge um den Gastfreund, sondern um die Raubkatze, sie sollte nicht gestört werden, denn hier betätigte sie sich als Schützer der Pflanzung, indem sie Wildschweine und Antilopen, die sich in den Saaten gütlich taten, kurz hielt. Merkwürdigerweise vergriff dieses Tier sich niemals an den Herden seines Schutzherrn.

In dieser Hinsicht kann der Leopard allerdings furchtbaren Schaden anrichten. Wehe, wenn er in einen Schaf- oder Ziegenstall, in ein Hühnerhaus einbricht! Dann gerät er in eine Art Blutrausch. Nicht um zu fressen, sondern nur um zu morden, tötet er, solange sich etwas Lebendes regt. Ist er aber gar zum Menschenfresser geworden, so kennt seine Dreistigkeit keine Grenzen. Als ich im Innern Ostafrikas war, schlug ein Leopard Tag für Tag ein Kind oder eine Frau, an Männer wagte er sich nicht heran. Endlich wurden diese ständigen Überfälle den Negern zuviel. Der Vater des letzten Opfers, ein vorzüglicher Fährtenkennner, verschaffte sich mit Speise und Trank sowie mit einer mächtigen Stoßlanze, suchte die Spur des Räubers, folgte ihr unaufhaltsam. Er ließ der Bestie keine Ruhe, weder zum Rauben noch zum Trinken noch Schlafen. Erstaunlich klingt es, unwahrscheinlich, und doch ist es wahr, auch leicht erklärlich: der Leopard ermüdet sehr leicht, er ist eine Schleichtatze, von Natur nicht zum langen Laufen, nicht zur Hebe geschaffen wie Hund oder Wolf. Nur im Sprung schlägt er seine Beute, ihre Verfolgung kennt er nicht. Deshalb kann auch ein Leopard nicht andauernd fliehen, wenn er selbst verfolgt wird, muß öfter anhalten. Schließlich sucht er seine Zuflucht auf einem Baum, versteckt sich im Gebüsch oder stellt sich dem Gegner. Dann ist er aber verloren, dem sichern Lanzenstoß des Gegners muß er erliegen.

Die Zahl der in der Wildnis lebenden Leoparden ist viel größer, als im allgemeinen angenommen wird, und es ist sicher, sein Geschlecht ist das letzte, das dereinst der alles einebnenden Kultur erliegt, später als das des Löwen. Aber auch dessen Stunden sind noch nicht gezählt. In ungeheurer Zahl leben diese kraftstrotzenden Großkatzen noch im Pori, nicht nur als Räuber, sondern auch als Gesundheitspolizisten der Steppe. Wie der Fuchs im deutschen Wald sorgen sie dafür, daß das kranke Wild sich nicht zu stark vermehrt. Leichter und daher häufiger fällt dieses den Räubern zur Beute als die gesunden, zur Nachzucht wertvollern Tiere.

Das Angelikas

ROMAN VON FRED NELIUS

(Fortsetzung)

Der Park Großtürchen leuchtete dunkelviolett, während auf dem Dach und Turm des Schlosses noch die Abendsonne glitzerte.

Lika saß auf ihrem Platz im Garten und starrte reglos in das Laub der Bäume. Wie die Farben sich vertiefen! Es wird Herbst. Der Sommer geht vorbei. Die Blätter färben sich zu Rothbraun und zu sattem Gelb. Auf die Wege taumeln schon die ersten welken Blätter. Alles rüstet sich zum Sterben, geht es Lika durch den Sinn. Nur noch eine kurze Zeitspanne, dann ist alles aus.

Und dann: Warum muß man lügen bis zum letzten Atemzug? Auf Feigheit und auf Lüge baute sich ihr kurzes Glück und ging in Trümmern daran. Lüge war die große Tragik ihres Lebens.

Geza sagte neulich: »Blut einer Dirne und die mystisch angehauchte Seele einer präden Heiligen.« Welch ein Wort, welch fürchterliches Wort!

Bigamie? Was war daran? Hatte Geza überhaupt ein Recht, davon zu sprechen? Vielleicht hätte sie zu einem Anwalt gehen sollen und sich dort beraten lassen. Natürlich ja! Sie wußte es im voraus, daß es wichtige Gründe gab, die sie mit Fug und Recht entlasten würden. Geza hatte sie mit Lug und Trug und unter Vorpiegelung eines falschen Namens zum Standesamt geführt. Ihre Ehe mit ihm war also mit guten Gründen anzufechten. So blieb nur das andere: der Mafel, daß sie Monate hindurch die Freundin und Geliebte eines Gauners und Verbrechers war. Diese Logik lag verhänglich nahe. Geza sagte: »Gleiche Brüder, gleiche Kappen. Der Hehler ist so strafbar wie der Dieb.« Oder, wenn man wollte, konnte man auch sagen: Das Verschweigen ist so gut wie Lug und Trug. Sie hätte nie mit dieser Lüge in die Ehe treten dürfen.

Likas Herz trampfte sich in tausendfacher Dual zusammen. Sie war schuldig. Wenn nicht schuldig nach Gesetz und Recht, so doch schuldig vor sich selbst und ihrem jetzigen Mann. Sie hatte Friedel gegenüber durch ihr Schweigen eine schwere Schuld auf sich geladen und vermehrte diese Schuld von Tag zu Tag. Jeder Nerv in ihr schrie: Zeit gewinnen. Gab es denn irgend eine Hoffnung, irgend eine Möglichkeit, das Geld zu schaffen?

Vielleicht hätte Friedel Rat gefunden. Aber Lika wußte, daß er selbst schwere Sorgen hatte. Die Wirtsschaft in Großtürchen trug in letzter Zeit recht schlecht. Bauten und Verbesserungen hatten große Summen Geld verschlungen, Bargeld fehlte ganz.

Das eine stand für Lika fest: die Flüssigmachung einer solchen Summe, wie sie Geza haben wollte, würde den Lebensnerve der Wirtsschaft in Großtürchen durchschneiden. Likas Seele sieberte, denn immer näher kam der schicksalschwere Tag.

In der Nacht, die Lika von dem Tage trennte, an dem sie Geza mit dem Geld erwarten sollte, drang ein Ruf an ihre Seele. Lauter, immer stärker, bis sie ihm nicht mehr zu widerstehen wagte. Der Kampf war ausgefochten. Friedel soll in den nächsten Stunden alles wissen.

Aber als sie dann am Morgen, mit Entschlossenheit gerüstet, in das Frühstückszimmer trat, kam Friedel reisefertig auf sie zu. Er gab ihr einen Kuß und sagte: »Ich bin in großer Eile, Liebling. Das Auto wartet draußen. Ich muß nach Bärenklau hinüber. (In Bärenklau war Friedels Schwester Jutta mit dem Herrn von Hakenberg vermählt.) Der Emmerich Hakenberg hat mir die dritte Hypothek zum Herbst gekündigt. Ich muß die Sache mit ihm regeln. Wir schwirt der Kopf vor Sorgen, sag ich dir. Ich muß mit Emmerich zunächst einmal persönlich reden. Aber du siehst elend aus, mein Liebling. Ich sorge mich um dich. Warte noch ein Weilchen, bis die Ernte unter Dach und Fach ist. Dann gehöre ich dir wieder ganz. Vielleicht kann ich es ermöglichen, daß wir unsere Koffer packen und für ein paar Wochen reisen. Und in den nächsten Tagen spreche ich mit deinem Arzt. Ich muß Klarheit haben, wie es mit dir steht.« Lika lächelte mit Augen voller Tränen. »Und wann kommst du wieder?« fragte sie leise.

»Vielleicht heute abend; wenn mich Hakenbergs in Bärenklau behalten, morgen mittag.«

Er küßte ihre Augen und den Mund. Sie nickte ihm noch einmal zu. Sie sah mit Schleiern vor den Augen, wie er aus dem Zimmer ging und ihrem Blick entschwand. Sie hörte seine helle, klare Stimme noch einmal vom Flur. Er rief den Diener. Dann war alles aus. Das Schicksal versagte ihr die Gnade.

* * *

Zum zweitenmal stand Lika vor der Tür Geza Gaschins in Berlin. Sie drückte auf den Klingelknopf. Aber diesem war ein Schild mit einem sonderbaren Namen voller Konsonanten, wie ihn Lika nicht entziffern konnte. Man hätte schnauben oder niesen müssen, um ihn auszusprechen. Die Tür ging auf. Eine dicke Dame streckte ihren Kopf hervor.

»Ich möchte —« sagte Lika tonlos.

Aber schon bevor sie ihren Satz zu Ende sprechen konnte, war die Tür zu einem Zimmer aufgerissen worden. Geza trat mit schnellen Schritten in die dunkle Diele, machte eine Handbewegung, die die dicke Dame wie ein lästiges Insekt zur Seite schob. »Bitte!« sagte er und schob Lika in das Zimmer. Die Dicke lächelte ironisch.

Abendlicht durchflutete das Zimmer, in das Lika eintrat. Vor ihren Augen tanzten blanke Funken. Ihr Blut sprang in die Stirn. Sie spannte ihre Hände um die Lehne eines Stuhles. Der Stuhl begann zu beben. Brutal stand Geza vor ihr. Seine Augen glühten.

»Vorwärts«, sagte er. Wo ist das Geld?»

Sie presste die verkrampten Hände bittend gegen ihre Brust. Ihr Atem flog. Sie schluckte mühsam. Nur ein heiserer Ton entrang sich ihrer Kehle. War es ihre Stimme?

»Geza!«
Er griff nach ihren Schultern, so daß ihre Gelenke knackten. Gezas starke weiße Zähne knirschten.

»Das Geld! Wo ist das Geld?»

Sie fing zu weinen an. Ihre Tränen flossen un-
aufhaltsam.

»Hab Erbarmen, Geza«, schluchzte sie.

Plötzlich ließ er seine Arme sinken. Er wurde kreidebleich und unnatürlich ruhig. Eisige Kälte strömte von ihm aus.

»Rede, aber halte dich und mich nicht lange auf. Ich habe keine Zeit. Bedenke, wen du vor dir hast.«

Sie presste ihre kleinen Fäuste in die Augenhöhlen. Sie wollte sprechen. Von Schluchzen unterbrochen, quälte sie sich aus der Kehle: »Treibe mich nicht in Verzweiflung — und Tod. Es könnte kommen, daß du auf die falsche Karte setzt, daß der Bogen springt.«

»Erspare dir das törichte Gewäsch. Überlaß das mir. Wo ist das Geld?»

»Ich habe es nicht schaffen können, Geza, nicht schaffen können. Laß mir Zeit! Habe doch Erbarmen mit mir!«

Er lachte höhnisch und grausam. »Bis ich selber — Du Gewürm!«

Er unterbrach sich jäh, presste beide Fäuste gegen seine Schläfen, stöhnte und fuhr von neuem hoch. »Ich will wissen, was du in der Zwischenzeit veranlaßt hast.«

»Ich kann das Geld nicht schaffen«, wiederholte sie.

»Ich konnte meinen Mann nicht darum bitten. Mein Mann hat selbst Sorgen. Ihm ist die dritte Hypothek gekündigt worden. Ich müßte mir die Summe voreerst leihen. Oder, Geza, gibt es keinen anderen Ausweg?»

»Ich will versuchen, dich zu unterstützen, vielleicht, wenn du wünschst, auch eine Stellung für dich beschaffen. Vielleicht beim Film. Der Direktor Guttman von der Kosmosfilmgesellschaft ist mir wohlgesinnt. Es soll geschehen, was in meinen Kräften steht, nur —«

Er lachte gellend auf. Dieses Lachen erdroffelte in Lika jeden Ton.

»Wem wagst du solchen Unsinns anzubieten? Du scheinst mich immer noch erblich unter meinem Presse einzuschlagen. Paß mal auf!«

Er ging mit schnellen Schritten wie ein Raubtier,

das zum Sprung ansetzt, an das Telephon. Er legte seine Finger um das Hörrohr.

»Es gibt zwei Möglichkeiten«, sagte er. »Die eine: daß ich jetzt sofort die Polizei in Kenntnis setze und dich wegen Bigamie verhaften lasse. Du bist meine Frau. Ich erhebe Einspruch gegen deine jetzige Ehe, weil sie strafbar ist. Ich werde dafür sorgen, daß man deine Personalien bei mir feststellt. Du verläßt nicht eher meine Wohnung.«

Lika sah ihn an, als sei er ein Gespenst, wildes Zucken lag um ihre schmalen Lippen.

»Oder?« fragte sie.

»Du wirst deinen Namen unter einen Zettel setzen, den ich unverzüglich schreiben werde. Du wirst darin bescheinigen, daß du meine Frau bist und die Ehe mit Baron von Leuenstern nicht gültig ist, daß es dir vielmehr bekannt war, daß du damit eine Bigamie begangen hast. Du wirst weiterhin darin bestätigen, daß du dir bei meiner Flucht in Kairo meine letzten Mittel angeeignet hast. Als Entschädigung dafür und als Schweigesumme hättest du mir dreißigtausend Mark geboten. Es ist schriftlich festzulegen, daß ich im Vertrauen auf Bezahlung dieser Summe dich bisher noch nicht behelligt oder deine Ehe angefochten habe. So, das wäre zunächst alles. Wenn ich diesen Schein mit deiner Unterschrift in meinen Händen habe, kannst du ruhig sterben, süße Lika.«

Mit einem Schlage war es Lika klar: ich muß ihn töten. Wie Schleier fiel es von ihr: dieser Mann heißt Geza Gaschin. Er schreitet über Leichen. Wenn ich sterbe, wird er Friedel in seine Krallen pressen. Es gibt nur eines: man muß die Welt von ihm befreien. Dann erst darf man an sich selber denken.

»Gut, ich unterschreibe«, sagte sie.

Geza schrieb. Lika setzte ihren vollen Namen auf den Zettel. Sie las erst gar nicht, was sie unterschrieb. Es war ihr völlig gleich. Was galt die Form des Todesurteils! Sie holte mühsam Atem. Ihre Stimme taumelte vor sinnloser und würgender Erregung.

»Und was soll nun weiter werden, Geza?»

Er setzte sich und dachte nach.

»Meine Angelegenheit hat Eile, wie ich dir schon einmal sagte. Ich bin bereit, dir diesen Wisch zurückzuschicken, wenn du mir zum Reisegeld verhilfst. Ich verlange deine Hilfe dabei. Ist dein Mann heute abend in der Wohnung? Wann bist du allein?»

Sie erzählte von der Reise Leuensterns nach Bärenklau. Geza nickte. Sein Entschluß stand fest.

»Höre zu«, begann er. »Ich bin um neun Uhr abends an dem Parktor in Großtürchen, wo wir uns zuletzt gesprochen haben. Du wirst mich dort erwarten. Du wirst mich in das Arbeitszimmer meines Mannes führen. Du fannst dich dann für einige Zeit ins Nebenzimmer setzen und darüber wachen, daß mich niemand stört. Eine Stunde später bist du mich für immer los. In drei Tagen hast du deinen Schein zurück, wenn es gut geht. Es ist dein Interesse wie das meine, daß alles richtig verläuft. Hast du das begriffen?»

Lika schluchzte hemmungslos vor Verzweiflung. Sie fuhr wie irr mit den Händen über ihre braunen Haare.

»Nein. Verlange alles von mir, aber das nicht.«

Er sah sie an und stand wieder auf, um an das Telephon zu treten.

»Dann nicht. Wie du willst.«

Er hob das Hörrohr aus der Gabel. Lika überlegte wieder. Gedanken, Pläne und Entschlüsse huschten durch ihr Hirn. Sie war jetzt im klaren. Vielleicht kam Friedel schon am Abend wieder. Dann war alles gut. Wenn nicht — entschied das Schicksal gegen sie und Geza. Dann war es Zeit, zu tun, was unabwendbar war. Nicht noch eine weitere Nacht voll Kampf und Qual dazwischen legen! Also heute noch!

Und in Großtürchen mußte es geschehen! In Gezas Wohnung würde neben allem andern noch ein Schatten über ihre Frauenehre und die Sauberkeit der Ehe fallen.

